

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Erscheint wöchentlich und wird herausgegeben von den Benediktiner-Vätern von St. Peter's Priorat, Saskatchewan, N.W.T., Canada. Der Reinertrag ist zum Bau eines Klosters und Priester-Seminars in der neuen St. Peter's Kolonie bestimmt.

„Dass in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt.)

1. Jahrgang.

Winnipeg, Canada, 7. Februar 1905.

No. 50

Aus Canada.

Zu Treherne, Man., brach neulich in D. Wiedmans Mahlmühle Feuer aus, welches dieselbe, sowie Wiedmans Elevator vollständig zerstörte. Der Verlust beläuft sich auf \$15,000.00 und ist nur zum dritten Teile durch Versicherung gedeckt.

In der Provinz Prince Edwards Island wurde das Ministerium neugebildet. Premier bleibt der achte Arthur Peters, der auch zugleich als General-Anwalt fungiert. Ackerbau-Kommissär wird Samuel Reid. Zum neuen Kabinet gehören ferner Peter McNut, Geo. Simpson, Geo. S. Hughes, Francis V. Hazard, Geo. Godkin, und Benjamin Gallant. Dr. A. G. Douglas wird Sprecher des Hauses sein.

Am 24. und 25. Januar tagte in Winnipeg die Jahresversammlung des Westlichen Gartenbauvereins.

E. J. Murphy von Minneapolis, Auditor für die dortige Commissionsfirma A. J. Cummings, sagte neulich, daß er überzeugt sei, das westliche Canada werde im Jahre 1906 einhundert Millionen Bushel Weizen produzieren.

Madenzie und Mann, die Eigentümer der Canadian Northern, haben neulich die Niagara, St. Catharines und Toronto Eisenbahn in Ontario angekauft. Diese Bahn ist nur von Niagara Falls bis St. Catharines vollendet, hat aber einen Freibrief bis Toronto. Dieselbe wird in Zukunft einen Teil des Canadian Northern Eisenbahnnetzes bilden.

Am 25. Januar fanden in Ontario die Provinzialwahlen statt, bei welchen die Konservativen mit ungeheurer Mehrheit siegten. Vier Mitglieder des bisherigen liberalen Cabinets sind in ihren Wahlkreisen unterlegen, und Premier McKenney wurde nur mit geringer Mehrheit wieder ins Parlament gewählt. Nach den neuesten Berichten werden 70 Konservativen und nur 28 Liberale im nächsten Provinzial-Parlamente sitzen. Voraussichtlich wird J. B. Whitney, der Führer der Konservativen nächster Premier sein. Derselbe wurde am 2. Oktober 1843 zu Williamsburg, Ont., geboren. Seit 1888 war er beständig ein Mitglied des Provinzial-Parlaments.

Zu Brüderheim, 16 Meilen östlich von

St. Saskatchewan, Alta., brannte kürzlich des Nachts der Laden von Wm. Leslie nieder. Die Leiche des Besitzers, eines Junggesellen wurde verlohnt in den Trümmern aufgefunden.

Zu Dauphin, Man., verkaufte neulich ein Farmer seine Farm von 480 Acker an Leute aus Iowa für \$25,000.00. Die Farm ist unter Kultur und producierte im vergangenen Jahre 11,000 Bushel No. 2 Northern Weizen.

Ein Herr Dangerfield von Lumsden, Alta., beabsichtigt im kommenden Sommer einen neuen Dampfer auf dem Long Lake, auch East Mountain Lake genannt, dem Verkehr zu übergeben. Dies wird dann der dritte Dampfer sein, der auf geanntem See dem Verkehr dient.

Zu Hague, Sask., brannte zum zweitenmale innerhalb 3 Monaten das Deland Hotel nieder. Das Gebäude war bereits bezogen, doch befand es sich noch in den Händen des Kontraktors. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Schreiner Geo. Young schwer an Händen und Füßen verkränkt. Man glaubt, daß Brandstiftung vorliegt.

J. Gunn und Söyne, haben den Kontrakt für den Bau der C. N. R. Eisenbahnbrücke über den Süd-Saskatchewan nahe Prince Albert bekommen. Dieselbe wird eine Stahlbrücke mit 9 Spannen zu je 150 Fuß. Die Pfeiler werden aus Konkret gemacht, und das Geleise kommt 100 Fuß über dem Wasserspiegel. Mit dem Bau der Pfeiler soll unverzüglich begonnen werden. Die Brücke soll bis zum 1. September dieses Jahres fertiggestellt sein.

Bei Kinnistino, Sask., wurde neulich eine Sektion Schullandes verkauft für die Summe von \$8800.00. Der Durchschnittspreis betrug also nahezu \$14.00 per Acker.

Zu Melfort, Sask., spielte ein Knabe, J. Robertson mit einem Revolver, welcher losging und ihm die Hand verletzte.

Mit dem Vermessen der Baupläze für Kinnistino, Sask., soll unverzüglich begonnen werden. Das Städtchen kommt auf die Osthälfte von Sek. 29, T. 45, R. 21, W. 2, fünfzig Meilen nördlich vom St. Peters Kloster.

Bei einer am 30. Januar zu Edmonton gehaltenen Abstimmung wurde fast

einstimmig beschlossen, daß die Stadt der Grand Trunk Pacific einen Bonus von \$100,000.00 zahlen soll unter der Bedingung, daß die C. T. P. dort einen Union Bahnhof und Eisenbahnwerkstätten errichte.

Die Dominion Regierung hat beschlossen auch dieses Jahr \$50,000.00 für eine Dominion Ausstellung zu bewilligen, welche dieses Mal zu New Westminster, B. C., abgehalten werden soll.

Das Dampfschiff „Empress of Japan“ welches vorige Woche nach Hongkong von Vancouver abfuhr, hatte 4000 Säcke canadisches Mehl an Bord, welches für verschiedene japanische Häfen bestimmt ist. Man glaubt, daß der Export von canadischem Mehl nach dem fernen Osten bald einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird.

Ingenieur J. J. Sullivan verließ neulich Wetaskiwin, Alta., mit einer Abteilung Gehilfen um für den beabsichtigten Weiterbau der Wetaskiwin Zweiglinie der C. P. R. Vermessungen vorzunehmen.

Canada's Justizpflege ist schnell und trifft sicher. Da können sie z. B. ein Todesurteil nicht durch Appellation aufhalten, und nur ein einziges mal in der Geschichte Canada's ist einem verurteilten Mörder ein neuer Prozeß bewilligt worden. Dafür aber zeigt auch die Statistik eine Abnahme in Verbrechen.

Die statistischen Angaben für das Jahr 1904 weisen gegenüber dem Vorjahre zu Calgary eine bedeutende Zunahme auf: 463 Geburten, 225 Trauungen und 289 Sterbefälle; im Jahre 1903: 354 Geburten, 187 Trauungen und 206 Sterbefälle. Der Registrar vermutet, daß einige Eltern die Geburten nicht melden, weil sie die gesetzlichen Bestimmungen nicht kennen. Auf jede Unterlassung von Angaben ist eine Buße von \$50 gesetzt.

Besonderes Interesse wird von Marinefreisen im ganzen Nordwesten einem transpazifischen Wettrennen um die größte Geschwindigkeit unter den Orient-Pazifischerdampfern entgegen gebracht.

James J. Hills Riesendampfer „Minnesota“, der in Verbindung mit den immer wachsenden Dampfschiffsinteressen der „Great Northern“ erprobt werden soll, verließ Seattle am 25. Januar um 4:30 Uhr Nachmittag.

Der „Empress of Japan“ verließ Victoria genau 5 Stunden später. Die Weg-

länge der beiden Schiffe westwärts dem fernen Osten zu ist genau gleich und es wird erwartet, daß jeder Schiffer mit ebensoviel Eifer bei der Sache ist, wie die daran interessierten Kompanien. — Die Bewohner der canadischen Pacific-Küste glauben, daß der „White-Pine“ Dampfer trotz des Nachtheiles von nur 5 Stunden seinen Rivalen überholen werde.

Es heißt, daß das Todesurteil über Giacomini den Mörder von Montreal, auf Fürsprache des Königs von Italien in lebenslängliches Gefängnis umgewandelt worden ist. Die Strafe braucht erst am 27. Januar angetreten zu werden.

Die Bevölkerung von Calgary betrug im Jahre 1901 laut Census weniger als 5000. Eine städtische Zählung, welche im letzten Jahre ziemlich früh veranstaltet wurde, ergab beinahe 10,000 Einwohner, und der Polizeihauptmann schätzt die gegenwärtige Bevölkerung auf mehr als 11,500. Es gibt gegenwärtig in Calgary keinen leeren Kaufladen und kein leeres Wohnhaus. Viele Leute wohnen in Scheunen und in Zelten. Obgleich das Wetter günstig war, können die Bauleute nicht Schritt halten mit dem Zuwachs der Bevölkerung. Der Bauinspektor schätzt die Neubauten des letzten Jahres auf \$1,023,000. Darunter sind manche Fabriken Kaufläden und viele Wohnhäuser. In den letzten Jahren war der Geschäftsteil der Stadt hauptsächlich auf die Hauptstraße beschränkt, aber jetzt werden überall in der Stadt Kaufläden in großer Zahl eröffnet, und manche sind wenigstens einem Meile vom Mittelpunkt entfernt. Einen ungefähren Begriff von dem Wachstum der Stadt erhält man durch die Angabe, daß es jetzt 73 Großhandel-Geschäfte gibt, welche bis auf ein halbes Duzend im letzten Jahre eröffnet worden sind. Es wird erwartet, daß die Bauhätigkeit in diesem Jahre größer sein wird, als je zuvor. Manche Kontraktoren haben jetzt schon mehr Arbeit an Hand, als sie während des Jahres ausführen können.

Appleby, der bekannte Leichenbestatter, verließ Edmonton am Freitag Morgen vorletzter Woche und hatte ganz vergessen eine Anzahl seiner Gläubiger zu befriedigen. Er wurde in Calgary verhaftet und am Sonnabend nach Edmonton zurückgebracht.

Canadische Eisenbahnstatistiken.

Nach dem soeben veröffentlichtem Berichte des canadischen Eisenbahn-Departments, besanden sich am 30. Juni 1904 in Canada 19,611 Meilen vollendeter Eisenbahnen. Ein Jahr früher waren es 19,077 Meilen, die Zunahme in 12 Monaten beträgt also 534 Meilen. Das eingezahlte Kapital, einschließlich der verschiedenen Subsidien stieg innerhalb des Fiskaljahres 1903-4 von \$1,146,550,769.00 auf \$1,186,646,918.00 eine Zunahme von ca. 40 Millionen. Die Brutto-Einnahmen stiegen von \$96,064,527.00 auf \$100,219,436.00. Da jedoch die Ausgaben um \$7,081,638.00 stiegen, so beliefen sich die Netto-Einnahmen auf \$2,926,729 weniger als im Vorjahre nämlich auf \$25,656,274.00. Es bleiben den Gesellschaften daher noch immer ein schönes Profitstücken. Im ganzen wurden 23,640,765 Passagiere befördert, eine Zunahme von 1,492,023. An Fracht beförderten die Bahnen 48,097,519 Tonnen, oder 729,102 Tonnen mehr als im Vorjahre. Fünfundzwanzig Passagiere wurden getötet, während im vorhergehenden Jahre 53 ums Leben kamen.

Außerdem hatte Canada, am 30. Juni 1904, 767 Meilen elektrischer Eisenbahnen gegenüber 759 im Vorjahre. Gegen 1903 stieg das Kapital derselben, einschließlich der Subsidien, von \$47,274,853.00 auf \$50,399,188.00 und die Brutto-Einnahmen von \$7,233,677.00 auf \$8,453,609.00. Die Betriebskosten beliefen sich auf \$4,472,858.00. 181,689,998 Personen wurden befördert auf 2360 Cars, während im Vorhergehenden Jahre sich die Zahl der Passagiere auf 155,662,812 und die der Cars auf 2217 belief.

Winkel für neue Ansiedler.

Da öfters von Rasen-Häusern („Sod-Houses“) gesprochen und geschrieben wird, Manche aber noch nie ein solches gesehen haben und bange davor sind, so will ich hier eine kurze Anleitung zum Bau eines solchen Gebäudes geben, besonders, da Manche sich vielleicht fürchten, nach dem Norden zu ziehen, da kein Bauholz in der Nähe ist.

Wenn das Gras auf dem Rasen schon zu lange ist, so mähe man es zuerst kurz ab. Man nehme den Rasen von trockenem Grund, mache die Wände ungefähr 2 1/2 Fuß dick, mit guter Verbindung an den Ecken. Man legen den Rasen mit dem Grasseite nach unten, damit man die obere Seite etwas eben machen und die lose Erde gut in die Fugen hineinarbeiten kann. Fenster, aus zwei Hälften bestehend, sollen genug hinein, damit man die liebe Sonne sowie Luft und Licht hineinlassen kann. Auch baue man hoch genug, damit man unten Platz genug bekommt und oben noch eine Decke (ceiling) hineinmachen kann. Auf das von Stangen gemachte Dach, kommt eine Lage von Rasen und etwas lose Erde und dann Theerpapier oder Bretter. Ein Schindeldach wäre noch besser. Dann werden die Wände mit einem scharfen Spaten abgestrichen und später geputzt. Auf diese Weise kann einer billige, warme und anständige Gebäude haben und einen Keller darunter, der ihm im Januar schon die Frühlingssprossen am Gemüse zeigen kann. Wenn es eben geht, sollte man, bevor man in das Haus zieht, dasselbe eine Zeitlang offen stehen lassen. Am Besten baut man zuerst eine Hütte, in welcher man wohnt, bis das eigentliche Haus zum Einzuge fertig ist. Diese braucht man nicht so vorsichtig zu bauen und kann sie schon in einigen Tagen fertig haben. Man mache darin Thüre und Fenster, so daß man

Durchzug bekommt, und ein Luftloch nach oben. Ich möchte auch den Leuten raten wenn die Umstände es erlauben, nicht eher mit der Familie in die Welt hinauszuziehen bis sie wissen, wo sie hinbauen wollen. Wer Pferde mitbringt, sollte auch für sie ein Zelt haben. Im kalten Regen draußen angebunden stehen, das können viele Pferde nicht vertragen, auch wenn sie noch nicht in Saskatchewan sind.

Joseph Pape.
Muenster, Saskatchewan.

Dominion Parlament.

Debatten von irgend welcher Bedeutung haben sich bisher nicht ereignet. Es mag sein, daß mit dem Wiedereintritt des Führers der Opposition ein frischerer Zug in die Verhandlungen kommen wird. Die Opposition hat sich bisher auf einige zahme Anfragen beschränkt, von denen nur wenige von allgemeinem Interesse sind.

Die einzige Anfrage, die viele von uns interessieren wird, ist: Wann wird die Bill über Verleihung von Provinzrechten an die Nordwest-Territorien eingebracht werden? Premier Laurier erwiderte dies mit der Antwort: Am 15. Februar. Es verlautet bereits, daß die Regierung den Territorien eine höfliche Geldbeihilfe als den anderen Provinzen gewähren würde. Eine Deputation von Manitoba wird in Kürze in Ottawa erwartet und gilt es als wahrscheinlich, daß eine Ausdehnung der Provinzgrenzen nach Norden bewilligt wird.

Da die Minister Fielding und Eiston noch nicht zurückgekehrt sind, werden die Geschäfte des Hauses etwas verzögert. Dehterer befindet sich noch zur Kur in den Ver. Staaten, da er an hochgradiger Nervosität mit Schlaflosigkeit leidet.

Mr. Gulye (Liberal) brachte eine Vorlage ein, welche eine Bestrafung derjenigen vorsieht, welche als Arbeitgeber ihre Arbeiter für einen bestimmten Kandidaten verpflichten wollen, die Anordnung solle auch auf Farmer und ihre Angestellten Anwendung finden.

Ralph Smith (Manitoba Liberal) brachte eine Resolution eingebracht, welche die Registrierung von Union Marken vorseht und die unbefugte Benutzung derselben unter Strafe stellt. Eine Diskussion über den Antrag ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

Ein Antrag Lancaster (Cons.) eine bestimmte Geschwindigkeit Zügen beim Passieren von Eisenbahnkreuzungen und in Dörfern vorzuschreiben, fand selbst bei der eigenen Partei keine Unterstützung, da die Eisenbahnkommission hierüber Vorschriften zu erlassen hat und für ganz Canada gültige allgemeine Vorschriften unmöglich sind.

Neue Postämter.

Folgende neue Postämter werden mit dem 1. Februar eröffnet:

- Blumenau, Alta.: Sec. 3-39-19 W. 4; Carl Stettler, Postmeister.
- Nächste Money Order Office: Lacombe.
- Fulda, Sask.: Sec. 6-39-23 W. 2; Heinrich Kalthoff Postmeister. Nächste Money Order Office: Rosthern.
- Rehn, Alta.: Sec. 22-27-2 W. 2; Postmeister: A. Weinmeister.
- In Sebley, Alta., wurde F. W. Ferguson anstelle des ausscheidenden R. W. Stahner zum Postmeister ernannt.

Am 17. Januar empfing der heilige Vater in Privataudienz die hochw. canadischen Bischöfe McDonald und Charlottetown, P. G. J., Casey von St. John, R. B., und La Rocque von Sherbrooke, Quebec.



Der leichtlaufende CANADIAN AIRMOTOR

Ist die beste und billigste Kraft für den Farmer, da derselbe kein Feuerungs-Material gebraucht.

Jetzt ist es an der Zeit, einen aufzustellen zum

Getreidemahlen, Futter schneiden, Holzsägen und Wasserpumpen.

Wir liefern Ihnen eine ganze Ausrüstung, und bauen dieselbe auf.

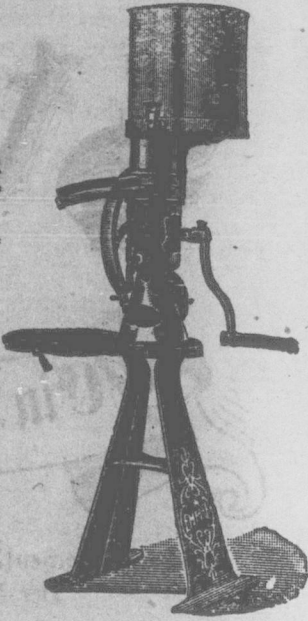
Wir sind die Verkaufsagenten des berühmten

EMPIRE CREAM SEPARATOR.

gestiftet. Schreibe denselben frei.

Dies ist der beste Abnehmer der für Katalog, wir senden Ihnen

ONTARIO WIND ENGINE & PUMP CO., LIMITED,
83-91 Chambers St., Winnipeg.



\$100.00 Belohnung!

Bin ich bereit demjenigen auszusuchen, der mir Beweise liefern kann, daß ich ein Jude oder Me nonit bin; wer aber ausfinden will, was ich bin, der soll nur zu mir kommen, ich will ihm gerne die Wahrheit sagen.

Soeben erhalten eine Carladung Roggen- und Weizenmehl, Natmeal, Kornmeal, Shorts and Bran und empfehle dieses und Nachfolgendes dem werten Publikum zu den niedrigsten Preisen. Eine Wagonladung Hafer und Gerste wird auch bald eintreffen, ebenso Farmmaschinerie als: Pflüge, Drills, Eggen, Disceggen, Strohschneider, Schroter, Wagen, Pferde- und Ochsen-geschirre, Schweiffstissen für Pferde usw.

Mein Lager von Groceries, Eisenwaren, Fleisch, Wurst, Schmalz und dergleichen ist vollständig und lade ich jedermann ein es zu prüfen; Bauholz, Fenzdraht, Thüren, Fenster und alle Baumaterialien werden bald in großer Menge eintreffen!

Wer sein Leben versichern und seine Gebäude gegen Feuer Schaden versichern und an allen Waaren, die er kauft, Geld sparen will, der komme zu mir.

L. Strigel,
Muenster, Sask.

Bekanntmachung.

Ich teile Ihnen mit, daß ich Belke & Felle aller Art von wilden Tieren kaufe, und zahle die höchsten Preise dafür. Wenn Sie Felle haben, so schicken Sie mir dieselben. Nach Empfang werde ich Ihnen sofort das Geld einsenden und es wird Ihnen nicht verloren sein.

Auf Wunsch schicke ich Ihnen gerne eine Preisliste zu. Bitte, schreiben Sie an

F. W. Kuhn,
364 Ross Ave., Winnipeg.

The Canada Territories Corperation Ltd.,

Vollständige Ausrüstungen

für Ansiedler. Bauholz und Baumaterialien jeder Art. Farm-Maschinerie und Eisenwaren. Pferdegeschirr, Rindvieh, Pferde u. s. w. Allgemeines Bankgeschäft. Wechsel nach allen Ländern Geld zu verleihen. Feuerversicherung, u. s. w., u. s. w.

A. J. Adamson,
Manager,
Rosthern, N. W. T.

General Store in Bosfen.

Ich habe bei unserem Postmeister, Herrn Frank Bosfen auf Sec. 16. T. 87 R. 18 einen General Store eröffnet und bitte um geneigten Zuspruch.

Jos. Hufnagel,
Bosfen, Sask.

Geschäfts-Eröffnung.

Ich erlaube mir, hiermit bekannt zu machen, daß ich in St. Anna, Sask einen General Store eröffnet habe. Ich habe eine große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen fertigen Herren & Knaben Anzügen, Unterkleider, Pelzen, Handschuhen und Gummischuhen etc. etc, sowie Eisenwaren Farm-Maschinen und Farm-Gerätschaften. Prompte und reelle Bedienung zugesichert.

Um geneigten Zuspruch bittet

Arnold Dank. St. Anna, Sask.

Canadische Veriefelungsarbeit

Neben den bedeutenden neuerlichen Leistungen in den Ver. Staaten auf dem Gebiete des Veriefelungswesens sind auch einige diesbezügliche Unternehmungen auf der canadischen Seite — spät, wie sie gekommen — sehr hervorhebenswert, und ganz besonders gilt dies von dem neuen Veriefelungskanal, welcher im östlichen Schattens der canadischen Felsengebirge angelegt wird, — zumal dieser Kanal bestimmt ist, der großartigste in Amerika zu werden, und nur von einem in Indien und einem in Egypten noch übertriffen wird!

Ein Beobachter aus den Ver. Staaten schreibt über die betreffenden Arbeiten:

Zu Calgary hielt ich mich kurze Zeit auf, um nachdem ich den Hochgebirgsgipfeln der Nachbarchaft meine Bewunderung gezollt, zu sehen, wie einer der größten künstlichen Wassergräben der Welt entsteht. Ich hatte erwartet, eine Armee von Leuten mit Schaufeln zu sehen. Abernachts dergleichen! Statt dessen rissen drei kolossale Riesen, deren Lebenskraft der Dampf war, mit ungeheuren Armen, welche sich niederstreckten, ein mächtiges Stück aus der Erde, erhoben sich langsam wieder und warfen die herausgeschöpfte Masse auf eine Seite, worauf sie zu einer neuen Förderung ausholten. Unter solchem Senken, Schöpfen und Heben rückten die drei Dampfriesen langsam immer weiter vor, ungefähr hundert Fuß im Tag, und lassen hinter sich einen Graben, welcher den Umfang einer kleinen Flusses hat, volle sechzig Fuß breit und zwölf bis zwanzig Fuß tief ist.

Der Wassergraben, obwohl der imposanteste auf dem amerikanischen Kontinent, ist die Einfachheit selbst. Er beginnt unmittelbar am Flusse und kriecht in gewundenem Laufe etwa zwanzig Meilen weit in das Land hinein. Er ist eigentlich weiter nichts, als ein altmodischer Mühlgraben in großem Maßstabe.

Wie in anderen Fällen, so wird auch hier der Fluß ziemlich hoch oben angezapft, und auf demselben Niveau läßt man den Veriefelungsgraben laufen, mit dem geringsten Gefälle, das gerade noch genügt, um überhaupt einen Wasserzufluß herbeizuführen. Von dem großen Graben werden kleinere Seitengräben ausgehen, und von diesen wiederum kleine sich abzweigende, bis jede paar Acker ihr kleines Veriefelungsstückchen haben. Der Graben von Calgary wird ein Areal von etwa 150 bei 50 Meilen versorgen und beinahe 2 Millionen Acker bewässern, — also mehr Gebiet, als in einigen östlichen Staaten der Union enthalten ist! Was Veriefelung überhaupt für ein halbdürres Land leisten kann, das wird hier im umfassendsten Maße geleistet, und an den Ergebnissen wird daroethori werden, daß Landwirtschaft mit künstlicher Veriefelung so verschieden von der gewöhnlichen Landwirtschaft ist, wie Treibhausgärtnerei von der Weizenzucht. Für die Entwicklung des ganzen canadischen Nordwestens aber dürfte dieser große Kanal epochemachend wirken und viele neue Ansiedler heranziehen, vielleicht sogar von den Vereinigten Staaten, wenn das Land nicht beträchtlich teurer wird.

„Louisv. Anzeiger“.

Revolution in Rußland?

Unter obiger Spitzmarke bringt die „Amerika“ folgende treffende Ausführungen, denen wir nichts hinzuzufügen haben:

Die Pressebesprechungen über die Unruhen in St. Petersburg sind offenbar übertrieben.

Dennoch will es scheinen, als ob es sich um mehr als einen von den in Rußland seit Peter dem Großen periodisch

wiederkehrenden Aufständen handelt, welche die Hand des eisernen Zaren bis jetzt ebenso regelmäßig niedergezwungen hat.

„Als Nikolai Alexandrowitsch den Thron seiner Väter bestieg, da wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß der doctrinäre Liberalismus in allen Kreisen der russischen Bevölkerung dem Nihilismus kräftig vorarbeitete, und daß die herrschenden Zustände nicht viel länger dauern könnten, weil das Land mit Vollkraft auf dem Wege der Anarchie sei.

„Es ist die alte Erscheinung: nur die Gesundheit der oberen Klassen kann den Thron erhalten, und die Revolution beginnt damit, diese oberen Klassen zu zerschlagen. Das hat sie seit Voltaire und Katharina der Zweiten auch im Lande der Romanows so gründlich gethan, daß der weiße Zar sich heute vor den empörten Volksmassen in Peterhoff einschließen muß, wie weiland Ludwig „der Vielgeliebte“ in Versailles.

„Wird es seinen Kosaken gelingen, die Fluten der Revolution zu dämmen?

„Diesmal vielleicht noch. Auf die Dauer kaum. Der Tag kommt, an dem Scherz Prophezeiung sich erfüllen und die alte Kaiserstadt Moskau die letzte Zufluchtsstätte des Alleinherrschers werden wird.

„Aber wenn die große Volksvertretung, welche die Revolution fordert, morgen in Moskau zusammenträte, — wäre damit ein Ausweg aus unerträglichem Zustande gefunden? — wäre damit das „heilige“ Rußland gerettet? Keiner meinen, daß die Krankheit, welche am Mark des russischen Volkes zehrt, nicht Mangel an Freiheit, sondern eher zuviel Freiheit ist.

„Als sich Anfang des neunzehnten Jahrhunderts Alexander der Erste und seine liberalen Berater mit der Absicht trugen, die Leibeigenschaft sofort zu beseitigen und durch energische Beförderungen der „Wissenschaft“ Rußland schleunigst mit allen „Segnungen“ und „Errungenschaften“ der westeuropäischen Kultur zu beglücken, da warnte Graf Joseph de Maistre, damals sardinischer Gesandter in Petersburg, den Zaren in einem Promemoria: die Leibeigenschaft könne in Rußland nur auf dem naturgemäßen Wege, langsam und nach und nach, beseitigt werden. Die künstliche Aufhebung durch den Kaiser werden „den Staat zerbrech“.

„Bezüglich der „Volksaufklärungspläne“ sagte der geniale Staatsmann: Außerhalb der katholischen Kirche hat die Wissenschaft überall den Glauben getödet. Jedes Individuum, welches dem Herrscher für die Wissenschaft gewonnen wird, geht ihm für die Religion, die doch das Fundament des Reiches ist, verloren. Der Nationalcharakter wird sich nach der schlimmsten Seite hin verändern. Sener christliche Fatalismus, welcher den russischen Kosaken zum tapfersten Soldaten der Welt machte, wird verloren gehen. Er wird ein Raifonneur und dadurch seinem Herrn gefährlicher werden, als die Feinde. In welcher schrecklicher Weise haben sich die Worte de Maistres erfüllt.

„Die an sich so löbliche „Reform“ der Bauernbefreiung, welche man wie eine Offenbarung begrüßte, hat sich für Rußland nicht als ein Segen, sondern als Fluch erwiesen. Arbeitskraft und Produktion sind stetig gesunken; der Bauer arbeitet von Jahr zu Jahr weniger, trinkt aber dafür um so fleißiger Wodka und kommt immer mehr von seinem niemals hohen Kulturstande herab.

„Den gesund gebliebenen, weder durch Schnaps noch durch nihilistische Wahn-Ideen vergifteten Muskowitern wird heute ähnlich zu Mute sein, wie jenem Bäuerlein, das nach Gards's Zeugnis bald nach Abschaffung der Leibeigenschaft bei einem Kirchweihfeste der verarmtesten Menge zurief: „Wohl hat unser Väterchen, der Zar, uns die Freiheit gegeben; aber siehe da, sie nützt uns nichts, weil

unser Verstand nicht ausreicht. So laßt uns beten, rechtgläubige Christen, daß der Zar des Himmels und die heilige Mutter Gottes uns den Verstand geben, den Wir nötig haben, damit die Freiheit uns nicht verderbe!“ (Gardt, Rußlands ländliche Zustände seit Aufhebung der Leibeigenschaft. 1870. S.92. 243.)

„Was den Russen heute not thut, ist, wie damals, nicht so sehr die Aufriechtung freiheitlicher Institutionen, für die sie Keiner noch nicht reif sind; sondern vielmehr Verstand und Charakter, damit die bereits gewonnene und in noch höherem Grade erstrebte Freiheit sie nicht verderbe.“

Canada und der Gegenseitigvertrug.

„Vor einigen Tagen erschienen in Zeitungen des Ostens Depeschen, welche melden, daß die Bemühungen des Vicepräsidenten Fairbanks in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der amerikanisch-canadischen Hochkommission zur Wiedereinberufung der Körperschaft von Premierminister Laurier abgewiesen worden seien. Der canadische Premier habe Herrn Fairbanks geantwortet, daß augenblicklich von einer Einberufung der Körperschaft keine Rede sein könne.

„Zwischen den beiden Ländern schwebt eine ganze Anzahl bestimmter Fragen, aber die wichtigste ist die Wiederaufnahme der Verhandlungen über gegenseitige Handelsverträge, und der einzige Schluß, den man aus Laurier's ablehnender Haltung ziehen könnte, wäre der, daß Canada alle Gedanken an den Abschluß eines Gegenseitigkeitsvertrages aufgegeben hat.

„In Anbetracht des Umstandes, daß Canada verhältnismäßig unser bester Kunde ist und viele Staaten im Osten und Nordwesten, auch Minnesota nicht ausgenommen, seit Jahren auf günstigere Handelsverträge mit Canada hinarbeiten, bildet eine detartioe Antwort des canadischen Premierministers eine bittere Enttäuschung. Deshalb ist es ermutigend, daß aus Washington berichtet wird, daß die Depeschen die Farben etwas zu stark aufgetragen haben. Es ist wahr, daß der Plan, im Frühjahr eine Sitzung der Hochkommission abzuhalten, aufgegeben worden ist, aber es scheint, daß die Verhandlungen nicht abgebrochen worden und die Aussichten für eine Sitzung vielleicht im Herbst gut sind.

„Canada kann sich der Idee eines gegenseitigen Handelsvertrages gegenüber nicht gleichgültig verhalten. Es ist wahr, daß sich unser Nachbarstaat über ungerechte Behandlung beklagt. Im Fiskaljahr 1904 haben die Ver. Staaten Waren im Werte von \$131,000,000 nach Canada ausgeführt und nur für \$51,000,000 canadische Produkte erhalten, aber trotzdem ist unser Handel mit Canada im steigendem Maße begriffen und selbst die Bewilligungen eines bedeutenden Ablasses der Zölle für britische Waren kann nichts daran ändern, daß unsere Ausfuhr ununterbrochen wächst. Angesichts dieser Thatfache können sich die canadischen Staatsmänner der Thatfache nicht verschließen, daß sie sich selber im Lichte stehen, wenn sie einen Zollkrieg mit Amerika hervorbringen. Die Höhe unserer Ausfuhr nach Canada zeigt, daß der Nachbarstaat ohne die amerikanischen Produkte nicht auskommen kann; will Canada im Falle des Abbruchs aller Verhandlungen höhere Preise für amerikanische Produkte zahlen, so ist ihm das Vergnügen unbenommen, wenn und zugegeben werden muß, daß die Erhebung höherer Steuern dem amerikanischen Handel nach Norden einigen Abbruch thun würde.

„Das Schlimmste an der Sache ist, daß die Lage einen Teil des Bundes-

nats Wasser auf die Mühle sein dürfte; im Senat herrscht große Abneigung gegen gegenseitige Handelsverträge, die ganz naturgemäß eine Modifizierung oder Revision des Tarifs zur Folge haben müßten; wenn daher Länder wie Canada sich selber ablehnend verhalten, kann sich der Bundes Senat immer hinter die Ausrede verstecken, daß er nichts dafür kann, wenn der Wunsch des Volkes und das Vermächtnis des Präsidenten McKinley nicht ausgeführt wird.“

„Obiger, der „St. Paul Volkszeitung“ entnommener Artikel zeigt, wie sehr man in den Staaten befürchtet, am Handel mit Canada Einbuße zu erleiden. Diese Befürchtung nimmt dort beständig zu, besonders da man sich der Ueberzeugung nicht verschließen kann, daß in den Staaten bald eine Ueberproduktion von Fabrikaten eintreten muß und daß es daher von der größten Wichtigkeit ist, daß man die bisherigen Kunden, zu welchen in erster Reihe Canada gehört, festhalte. Der Schreiber obiger Auslassungen vergißt jedoch zu bemerken, daß kein Land der Erde auf die Dauer 2/3 mal soviel aus einem anderen Lande importieren will, als es dahin ausführt. Es nimmt lieber Waren von solchen Ländern, welche gute Kunden für seine eigenen Produkte sind. Wenn daher die Ver. Staaten uns als Kunden behalten wollen, müssen sie den Zoll auf unsere Produkte, welcher bisher prohibitiv ist, herabsetzen. Ein ähnliches Mißverhältnis bestand bisher in unseren Handelsbeziehungen zu England, jedoch zu Gunsten Canadas, da unser Export dahin etwa dreimal so groß war als unser Import von dort. Die Begünstigungsklausel für englische Waren beginnt jedoch schon Früchte zu zeigen und es steht zu erwarten, daß der Import aus England bald in einem richtigeren Verhältnis zum Export stehen werde. In demselben Verhältnis jedoch wird der Import aus den Ver. Staaten abnehmen. Unsere Regierung handelt ganz korrekt, wenn sie von der Ansicht ausgeht, daß die Ver. Staaten den ersten Schritt thun müssen, wenn gegenseitige Vergünstigungen gemacht werden sollen. Vor Jahren, als Canada noch in seinen Handelsbeziehungen ganz auf die Ver. Staaten angewiesen war, wurden alle seine Vorschläge zu einem Gegenseitigkeitsvertrage hochmüthig abgewiesen. Jetzt scheint der Augenblick näher zu kommen, in dem es den Stiel umkehren kann.

James Petter alias McQuillan, der wegen Vercabung des Postamtes zu Olds Alta., zu einer Gefängnisstrafe von 18 Monaten verurteilt war, wurde am vergangenen Mittwoch auf Express No. 2 nach Stony Mountain befördert. In der Nacht wurden dem Gefangenen die Eisen abgenommen auch der Polizist legte sich zur Ruhe, als er des Morgens umangenehm überrascht wurde. Der Gefangene war weg. Zwischen Birken und Grieswald mußte er den Zug verlassen haben. Petter ist ein Mann von 40—45 Jahren und 5 Fuß 6 Zoll hoch. Da Petter absolut nicht der großen Kälte entsprechende Bekleidung hatte, hoffte man ihn bald wieder einzufangen. Alle Provinzpolizisten wurden unterrichtet, nach ihm auszuforschen. Bereits am nächsten Tage war er eingeliefert. Eine Anzahl Polizisten brachen von Birken nach Norden auf und wurde der Flüchtling dann bei Lenore in einer Hütte von Provinzconstabel Ross entdeckt. Als man ihn fand, waren ihm mehrere Lehen erstoren. Ross kannte den Verbrecher, da er ihn vor einem Jahr nach Brandon zum Verhör gebracht, weil er beschuldigt war, einen Geldschrank mit Dynamit gesprengt und beraubt zu haben.

St. Peter's Bote.

U. O. S. D.

Der „St. Peter's Bote“ wird von den Benediktiner-Vätern in St. Peter's Monastery, Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung \$ 1.00, nach Deutschland \$ 1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Redaktion bestimmten Briefe adressiere man: ST. PETERS BOTE, 341 Selkirk Ave., Winnipeg Can.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money-Orders).

Kirchenkalender.

- 12. Febr. 6. Sonntag nach hl. drei Könige. Ev. vom Senfkorleim. Benedikt von Anian.
- 13. Febr. M. Katharina v. Ricci.
- 14. Febr. D. Valentini.
- 15. Febr. M. Faustina u. Jovita.
- 16. Febr. D. Johann v. Britto.
- 17. Febr. F. Fintan.
- 18. Febr. S. Simeon.

Empfehle den „St. Peter's-Bote“ euren Freunden und Bekannten! — Probenummern werden gratis gesandt.

An unsere Leser.

Infolge der vielen Arbeit, welche die neue Redaktion und Administration vorfind, konnte die Versendung des St. Peter's-Bote in der letzten Woche nicht so prompt geschehen als wir wünschten. Wir bitten daher unsere geneigten Leser um gütige Nachsicht. Wir werden hoffentlich bald mit der Ordnung der Abonnentenliste fertig werden, und dann glauben wir, daß wir das Blatt immer prompt zu den Händen unserer Subskribenten gelangen lassen können. Sollten trotzdem in einzelnen Fällen Unregelmäßigkeiten fortbestehen, so bitten wir uns unter nachstehender Adresse freundlichst zu benachrichtigen damit wir Abhilfe schaffen können.

Administration des St. Peter's-Bote, 341 Selkirk Ave., Winnipeg, Canada.

Plauderstübchen.

Kasper (tritt ein). Grüß Gott, gute Freundel! Wie gehts bei dieser Kälte!

Christian. Oh! hier im warmen Zimmer läßt es sich schon ganz gut aushalten. Du bist wohl auf dem Wege tüchtig kalt geworden.

Kasper (zieht den Ueberrock aus und legt die Ueberschuhe ab). Oh, so schlimm ist es gerade nicht. Der Thermometer zeigt wohl 16 Grad unter Null, aber dabei ist es windstill und die Luft ist rein und trocken. Auf dem Wege in die Stadt wurde es mir sogar ordentlich warm, so daß ich den Ueberrock ausknöpfen mußte. Als ich dann an der „Tree Press“ Office auf den großen Thermometer schaute, konnte ich kaum glauben, daß es so kalt sei.

Andres. Daß doch die Kälte so lange anhält, ich fürchte nur, daß mancher von den Ansiedlern in den neuen Gegenden, viel zu spät haben, weil sie noch nicht ordentlich eingerichtet sind.

Kasper. Das mag bei einigen der Fall sein, die sich erst spät letzten Herbst auf die Prärie niedergelassen haben. Uebrigens hat man von dort noch keine Klagen wegen strengem Winter gehört.

Christian. Draußen in den Territorien

scheint man überhaupt den Winter nicht so sehr zu spüren, wie hier im Red-River-Thal. Hier um der kalte Boreas ganz ungehindert vom Nordpol her über den Lake Winnipeg pfeifen und dann zieht er weiter durch das Thal hinauf bis nach dem südwestlichen Minnesota und Süd-Dakota. In den beiden letzten Wintern habe ich immer beobachtet, daß Moorhead im Redriver-Thal die kälteste Stadt in Minnesota war.

Kasper. In der St. Peter's-Kolonie glaube ich, kann man überhaupt auf einen angenehmeren Winter rechnen als in anderen Teilen von West-Canada. Die Lage derselben ist besonders bevorzugt, an der Grenze zwischen den ungeheueren Prärien des Südens und den großen Wäldern des Nordens nicht weit nördlich von der Kolonie liegen die Birch Hills. Dieselben sind stark bewaldet und bilden daher einen ausgezeichneten Schutz gegen den Nordwind.

Andres. Daher wird wohl rühren was P. Prior Alfred uns neulich sagte, daß sie nämlich in der St. Peter's - Kolonie nur selten Nordwind haben und daß, wenn einmal Nordwind dort vorkommt, derselbe niemals stark ist.

Kasper. Jedenfalls. Dann haben sie in der Kolonie auch überall mehr oder weniger Busch. Es gibt wohl kaum eine Sektion, auf der gar kein Holz ist. Das hilft natürlich auch, die Gewalt des Windes zu brechen. Eigentliche Wizzards, so wie in Dakota braucht man daher nicht zu fürchten.

Andres. Bei Noythern und Saskatoon sollen sie doch auch manchmal ziemlich starke Winde haben.

Kasper. Das ist schon richtig. Du mußt aber bedenken, daß diese beiden Towns ganz offen daliegen auf der weiten Prärie wo der Wind ungehindert dahinströmen kann. Aber selbst gegen Westwind hat die Kolonie einigen Schutz. Da ist die Hügelkette vor allem, welche man kreuzen muß auf der Ostseite des Süd-Saskatchewan. Die schützt den westlichen Teil der Kolonie einigermaßen, wenn sie auch nicht sehr hoch ist. Dann ist eine zweite Kette nahe der Mitte der Kolonie, welche von Norden nach Süden läuft, und wovon der Mount Carmel den höchsten Punkt bildet. Auch diese hilft die Gewalt des Windes zu brechen.

Christian. Ich erinnere mich, daß P. Prior sagte, der Ostwind sei ihnen im Winter der unangenehmste. Doch ist das Kloster östlich von der zweiten Hügelkette gelegen. Der westliche Teil der Kolonie wird daher wohl auch einigen Schutz vor dem Ostwinde haben.

Kasper. Ich bin überzeugt, daß unsere Ansiedler in der St. Peter's-Kolonie sich ganz wohl befinden. Für den Winter haben sie sich jedenfalls gut vorgesehen, da sie ja wußten, daß man im Norden auf den Eisman sicher rechnen kann. Jetzt werden sie in aller Gemüthsruhe beim warmen Ofen sitzen und ihr Pfeifchen schmausen.

Andres. Das ist wahr. Sehet, hier sind einige Korrespondenzen aus der Kolonie. Die zeigen, daß die Leute noch bei gutem Humor sind.

Kasper. Bravo! Die müssen gleich in der nächsten Nummer des Botes abgedruckt werden. Das ist brav, daß die Leute uns wissen lassen, wie es in der Kolonie geht. Hoffentlich kommen uns noch recht oft und viele Korrespondenzen zu.

Christian. Da fällt mir gerade ein, daß der gute P. Meinrad in Leofeld einen recht herzlichen Brief an die neue Redaktion geschickt hat indem er viel Glück zur neuen Würde und Bürde wünscht, und der Herr Editor vom „St. Josephsblatt“ hat das Gleiche gethan. Der hat schon viel Erfahrung in dieser Sache und weiß was es heißen will, Editor zu sein.

Andres. Du mußt den guten Herren gleich unsern Dank abtatten und einen

schönen Gruß von uns allen ausdrücken.

Christian. Soll geschehen. Doch, was gibts sonst Neues.

Andreas. Wir sind vorhin von dem Winter: emma ganz abgekommen. Ich habe da eine St. Pauler Zeitung, die erzählt schlinnere Sachen von dem Winterwetter in den Staaten.

Kasper. Daß mal hören.

Andres (liest). „Kansas City, Mo., 25. Jan. — Sehr kaltes Wetter hält in Süd-Westen an; in Kansas City sind 11 Grad unter Null, in Springfield 10 Grad und in Sedalia 8 Grad. Der kälteste Punkt in Kansas war Concordia mit 16 Grad unter Null; in Wichita sind 6 Grad und in Dodge City 2 Grad unter Null; Oklahoma City meldet 4 Grad unter Null und Amerillo, Tex., 16 Grad über Null.

St. Louis, Mo., 25. Jan. — St. Louis und Umgegend verzeichneten seit gestern Abend das kälteste Wetter dieses Winters; die Temperatur sank heute um 6 Uhr früh auf 6 Grad unter Null.

Cincinnati, O., 25. Jan. — Heute zeitig morgens herrschte hier eine Temperatur von 1 Grad unter Null. — Middleborough, Ky., hatte das kälteste Wetter seit 6 Jahren, indem das Quecksilber auf 12 Grad unter Null fiel.

Lexington, Ky., 25. Jan. Die Blaugrasgegend und Zentral-Kentucky erlebten heute den ärgsten Wizzard seit 1901. Ein Temperaturfall von 33 Grad in 24 Stunden brachte das Quecksilber auf 6 Grad unter Null. Der Viehbestand leidet sehr und alle Züge sind aufgehalten.

Preston, Minn., 25. Jan. — Seit mehr wie 24 Stunden wütet über diese Gegend ein starker Schneesturm, der sich noch nicht ausgetobt hat. Der starke Wind hat riesige Schneebänke zusammengeweht; auf der Milwaukee Bahn der Preston und Reno Linie stecken zwei Frachtzüge im Schnee; einer derselben hat 10 Cais mit Vieh, von denen viele bereits erfroren sind. Letzte Nacht mußten alle Versuche aufgegeben werden, die Züge zu befreien, aber heute hofft man damit Erfolg zu haben.

Burlington, Ia., 26. Jan. — Der nördliche Teil des Staates ist seit zwei Tagen in der Gewalt eines Schneesturmes und Wizzards, von einem eisigen Winde begleitet. Der Verkehr auf den Iowa Central und Great Western Bahnen steht thatsächlich still, in den Bahneinschnitten und anderen Stellen ist der Schnee berg- hoch zusammengetrieben. Der Thermometer zeigte hier 15 Grad unter Null.

Kasper. Das ist ja ganz schrecklich.

Andres. Das ist noch nicht alles. Auch im ganzen Osten hat es fürchterlich gehauft. Zuerst hatten sie einen unerhörten Schneesturm der allen Verkehr hemmte, u. ganze Züge samt den Passagieren einschneite, und dann kam eine grimmige Kälte. Sogar in der Weltstadt New York sollen nach den telegraphischen Berichten 8 Menschen auf der Straße erfroren sein. Tausende mußten in den Eisenbahnstationen übernachten, weil sie wegen des Sturmes nicht heim konnten. Am nächsten Tage gabs fast eine Hungersnot in der Millionenstadt, weil keine Lebensmittel hereingebracht werden konnten.

Kasper. Da sollen die Leute noch über Canada schwätzen! So etwas kommt hier doch nicht vor!

Christian. Nun kalt haben wirs schon gehabt, aber Stürme im westlichen Canada, davon habe ich diesen Winter noch nichts gesehen oder gehört. Auch haben wir ja kaum genug Schnee zu guter Schlittensfahrt.

Kasper. Lassen wir einmal dieses Thema fallen. Gibts sonst nichts Neues.

Andres. Ja, in Frankreich hat Rouvier der an Stelle des abgewirtschafteten Kirchengünsters Combes ein neues Ministerium gebildet hat, sein Programm veröffentlicht. Wie der Nabelmeier berichtet, legt auch Rouvier ein Hauptgewicht auf

die „Trennung der Kirche vom Staate“, in einfachen deutschen Worten auf die Unterdrückung der Kirche durch den Staat. Es bleibt halt beim Alten. Combes ist abgetreten und Rouvier treibt die Sache nach dem alten Plane weiter. Ich sag's und bleibe dabei.

Dies Wölkchen spürt den Teufel nicht, Und wenn er's auch am Kragen hätte.

Christian. Und es wird keine Suppe so heiß gegessen, als sie gekocht wurde. Vielleicht nehmen die Herrscher in Frankreich doch ein bißchen Verstand an, und treibens nicht mehr ganz so arg.

Kasper. Nun, wir werden es ja bald sehen. Doch, was gibt es denn Neues aus Rußland?

Christian. Was ich schon lethin sagte, scheint eingetroffen zu sein, die geplante Revolution hat sich im Sande verlaufen. Die Regierung hat strenge Maßregeln getroffen und eine Anzahl der Aufrechter niederhartfächsen lassen. Das hat gewirkt und jetzt wird die Ruhe allmählich wieder hergestellt. Die Hauptansitzer sind natürlich schleunigst von der Bildfläche verschwunden und ihnen auch jener „Balter Gopon“ von dem neulich so viel in den Zeitungen stand. Es heißt jetzt, er befinde sich in Schweden in Sicherheit.

Andres. Wer ist denn eigentlich dieser Gopon? Ich habe doch früher nichts von ihm gehört.

Christian. Ich habe in der „Amerika“ über ihn einigen Aufschluß gefunden. Da heißt es, er sei Pope, d. h. ein Mitglied des niedrigen russischen Klerus. Er heißt eigentlich Agathon und kam vor 3 oder 4 Jahren als russischer Delegat der „Young Mens Christian Association“ nach den Ver. Staaten, wo er sich einige Zeit aufhielt. Er war damals 34 oder 35 Jahre alt und noch recht „grün“. Sozialistische Annahmen hatte er schon früher, und die amerikanische Freiheit, die er natürlich falsch verstand, hat ihm vollends den Kopf verdreht, so daß er ein recht brauchbares Werkzeug der russischen Umstürzler wurde.

Kasper. Mich dauern die armen russischen Arbeiter, die dem Geschwäge solcher Führer gefolgt sind. Sie haben damit nur ihre Lage verschlimmert. Milde haben sie jedenfalls von der despotischen Regierung jetzt keine zu erwarten. Da haben die deutschen Streiker in den Kohlenminen des Ruhrgebiets doch ganz anders gehandelt. Keine Unruhen, keine Ausschreitungen irgend welcher Art sind dort vorgekommen, aber mit eiserner Konsequenz haben sie auf ihren Forderungen bestanden, und jetzt scheint es, als ob Hoffnung vorhanden sei, daß ihren Forderungen Gerechtigkeit wiederfahren würde.

Christian. Ja, sie haben sich recht brav gehalten. Da können die amerikanischen Streiker noch viel von diesen „Dutchmen“ lernen.

Andres. Der deutsche Kohlengräberstreik muß übrigens dem deutschen Kaiser ein recht unangenehmes Geburtstagsgeschenk gewesen sein.

Kasper. Ja, und ein anderes hat er noch dazu bekommen. Der Prinz Eitel Fritz ist nämlich gefährlich krank geworden an der Lungenentzündung, so daß der Kaiser alle öffentlichen Feierlichkeiten hat abbestellen lassen, bis auf den Festgottesdienst in der Hofkapelle.

Christian. Da sieht man einmal wieder, daß nicht alles Gold ist was glänzt. Auch ein Kaiser hat seine Sorgen und seinen Trubel. Wahrscheinlich hat er noch mehr als unsereins, denn je höher die Würde, desto höher die Bürde der Verantwortlichkeit.

Kasper. Ich wenigstens wollte mit keinem Kaiser tauschen. (Sieht nach der Uhr). Doch es wird Zeit in die Office zu gehen. Ich muß noch tüchtig an den Abonnentenlisten corrigieren. Good bye! (geht).

Kirchliches.

In Anerkennung der wachsenden Bedeutung der Erzdiocese Montreal, hat der Papst das Ersuchen des Erzbischofs Bruchesi um Ernennung eines Weihbischofs bewilligt und den derzeitigen Generalvicar Msgr. Maciot zum Hilfsbischof ernannt.

Am 15. Januar brannte die katholische Industrieschule für Indianerkinder zu St. Paul de Metis im nordwestlichen Saskatchewan vollständig nieder. Leider war dieselbe nicht versichert. Dieselbe war unter großen Opfern durch den ehrwürdigen alten Indianermisionar, P. Lacombe, O. M. I., errichtet worden, und zählte etwa 120 Schüler, wovon 85 Interne waren. Der Schaden beträgt \$25,000.00.

Zum großen Bedauern der Katholiken von Regina, Assa, wurde der hochw. P. Kasper, O. M. I., von dort nach Neudorf, Assa., versetzt. Von Neudorf aus wird er auch die Missionen von Qu'Appelle u. Mariahilf pastoriieren.

Der hochw. Neopresbyter Jünker, welcher wie an anderer Stelle berichtet wird, am 29. Jan. vom hochwürdigsten Erzbischofe Langevin in der heiligen Priesterstand eingeweiht wurde, feierte am folgenden Tage in aller Stille in der Kapelle der „Grauen Schwestern“ zu St. Bonifacio, Man., seine Primiz. Der St. Peter's Vote ruft dem Primizianten von ganzem Herzen „ad multos annos“ zu.

Zu Abelaide, Ont., wurde am 15. Januar die neue St. Patricks-Kirche durch den hochw. Bischof von London, Ont. eingeweiht.

In Sparta, Wis., brannte die katholische St. Patricks-Kirche nieder. Das Feuer war am Heizapparat entstanden. Der Verlust beträgt \$6000.

Zu dem Bau der neuen kath. Kirche in Belle Plaine, Minn., werden 700,000 Bauziegel zur Verwendung kommen.

Nach einer römischen Depesche ist der Generalvicar der Diocese Rochester, N. Y. Rev. Thomas F. Hickey zum Coadjutor des hochbetagten Bischofs McQuaid mit dem Rechte der Nachfolge ernannt worden.

Nach dem Zirkular, in welchem Erzbischof Ireland die Collecte für die „Cath. University“ ankündigte, trachten im verflossenen Jahre sämtliche Gemeinden der Erzdiocese St. Paul für die genannte Anstalt nicht mehr als \$2000 auf.

Newark, N. J., 20. Jan. Im Pfarrhause der St. Patricks Kathedrale dahier erlag heute Abend plötzlich einem Herzschlage Monsignor George Robert Doane, General-Vicar der Diocese Newark, in seinem 75 Lebensjahre. Der verstorbene Prälat war ein Sohn des Episkopalbischofs George Washington Doane und wurde zu Boston geboren. Er studierte Medizin, ging dann zur Theologie über und wurde als Episkopal-Diakon ordiniert. Im Jahre 1855 trat er in den Schoß der katholischen Kirche zurück, studierte in Rom und Paris für das Priesteramt und erhielt im Jahre 1875 in der hiesigen Kathedrale, deren Rektor er später wurde, die Priesterweihe. Im Jahre 1873 wurde er General-Vicar und in 1880 erhielt er vom Papst den Titel Monsignore.

Priesterweihe in Winnipeg.

Am Sonntag, den 9. Januar, fand in der deutschen St. Josephskirche die Weihe zweier deutschen Seminaristen statt. Herr Walter Speemann erhielt die Tonsur und die vier niederen Weihen. Herr Nic. Jünker wurde zum Priester geweiht. Ersterer stammt aus der Erzdiocese Köln, letzterer aus der Diocese Trier. Der hochwürdigste Herr Erzbischof Langevin O. M. I. von St. Bonifacio hielt vor der Priesterweihe eine längere Ansprache an das Volk über die Würde des katholischen Priesters. Der Priester in der katholischen Kirche, so führte der hochw. Herr aus, ist kein gewöhnlicher Beamte, auch nicht ein vom Volke Aufgestellter, daß er die kirchlichen Ceremonien vornehme und das Predigtamt versehen, sondern ist ein von Gott selbst zu diesem Amt Berufener und von ihm selbst bestimmt und mit seiner Macht und Gewalt ausgerüstet, der Menschheit die Gnadenmittel zum ewigen Heile auszuspenden. Niemand gibt sich selbst diesen Beruf; niemand soll sich deshalb auch dieses Amt herausnehmen, es sei denn, er wäre von Gott berufen, wie Aaron. Daraus folge aber auch, daß derjenige, der sich zu diesem Stande von Gott berufen fühle, im Gewissen verpflichtet sei, diesem Rufe nachzukommen. Und Eltern, die ihrem Sohne, der sich von Gott zum Priesterstande berufen fühlt, Hindernisse in den Weg legen wollten, würden sich dadurch schwer gegen Gott veründigen, dessen Rechte über das Kind größer sind, als die der Eltern selbst. — Noch so manchen schönen und wirkungsvollen Gedanken über die Erhabenheit des katholischen Priestertums hatte der hochw. Herr in seiner Ansprache, die verdienten, hier wiedergegeben zu werden; allein der Raum erlaubt es nicht.

Daß die erhabene Priesterweihe mit ihren ergreifenden Ceremonien tiefen Eindruck auf alle anwesenden Gläubigen machte, braucht kaum hier gesagt zu werden. Die deutschen Katholiken Winnipegs sind deshalb aber auch alle voll des Dankes gegen ihren hochwürdigsten Oberhirten der ja so liebenswürdig gewesen ist und diese hl. Weihen der zwei deutschen jungen Herren gerade deshalb in der deutschen St. Josephskirche vornehmen wollte, um dadurch der deutschen katholischen Bevölkerung Winnipegs einen befonderer Beweis seiner Anerkennung und Liebe zu geben.

Fische wandern im Suezkanal

Wenigstens wie durch den Kaiser Wilhelm's Kanal eine Art Ausgleich der Bewohner der Ost- und Nordsee herbeigeführt zu werden scheint, bahnt sich wie wir im „Globe“ lesen, auch durch den Suezkanal eine Verschiebung der Wassertierfauna an. Dabei ist der Salzgehalt des Mitteländischen und Roten Meeres, ähnlich wie es bei der Nordsee und der Ostsee der Fall ist, recht verschieden. Während das Mittelmeer eine mittlere Salzmenge von 25 Gramm pro Liter aufweist, finden wir im Roten Meer 25 Gramm. Von 114 Fischarten, welche man teils im Mitteländischen, teils im Roten Meer in der Nachbarschaft des Kanals antrefft, kommen auf das Mittelmeer: im Kanal stetige Arten 19, im Kanal umherziehende 19, niemals in den Kanal eintretende 7, zusammen 45 Arten; im Roten Meer: 20 bzw. 20 und 29, zusammen 69 Arten. Beyerenswerth ist die Thatsache der Neigung nördlicher Arten, nach wärmeren Regionen mit leichteren Existenzbedingungen auszuwandern, so daß die südlidere Fauna um 24 stärker auftritt.

Hier wird nichts gegeben.

Ein bekannter Gelehrter Kopenhagens, der auf den äußeren Menschen nicht allzuviel Wert legt, betritt eines der feinsten Restaurants der Hauptstadt. Ein beschränkter Kellner fährt ihn an: „Hier wird nichts gegeben.“ Ohne Notiz hiervon zu nehmen, tritt der Gelehrte zu einem Tische, läßt sich nieder und bestellt ein Beefsteak mit einer halben Rothern. Der Gast verzehrt sein Mahl und bestellt dann Saffee mit dem teuersten Likör: näher drängen sich die Kellner, nun heißt es aufpassen. Zum Zahlen übergibt der Professor einen 100-Kronenschein. Dinerzud nimmt der aufwartende Geist das Geld in Empfang; dienend gibt er zurück und harret, ehrfurchtsvoll gebeugt, des Trinkgeldes. Der Gast steckt aber lächelnd das Geld ein, erhebt sich und sagt zu dem verblüfften Kellner: „Hier wird nichts gegeben.“

Mineralreichtum Amerikas.

Das Geologische Bureau hat seinen zwanzigsten Jahresbericht über die Mineralhilfsquellen der Ver. Staaten für das Jahr 1903 veröffentlicht. Der Gesamtwert unserer Mineral-Produktion beziffert sich nach den Erhebungen des Bureaus auf annähernd anderthalbtausend Millionen Dollars, eine Zunahme von mehr als zwölf Prozent gegen das Jahr 1902. Eisen und Kohle sind die wichtigsten unserer Mineralprodukte. Der Wert bez im Jahre 1903 geförderten Eisens belief sich auf 344,350,000 Dollars, der Wert der geförderten Kohle auf annähernd 504 Millionen Dollars, eine Zunahme von 35 Prozent gegen das Vorjahr. Die Preise sind gegen frühere Jahre gestiegen. Im Jahre 1899 kostete die Tonne Hartkohle an den Gruben \$4.80, 1900 5 Cts mehr, in 1902 \$2.05, in 1903 aber \$2.50; jetzt kostet die Tonne an den Bergwerken \$2.35. Auch die Weichkohle ist im Preise gestiegen. Im 1902 kostete die Tonne \$1.12, in 1903 aber \$1.24 an den Kohengruben. Während die Förderung nichtmetallischer Minerale der Ver. Staaten eine starke Zunahme zeigt, ist die Ausbeute an metallischen Mineralen in 1903 um nahezu 18 Millionen Dollars zurückgegangen.

Eine verhängnisvolle Pilgerfahrt nach Palästina.

Im August v. J. brachen von Karlsruhe aus unter Leitung von Prof. Müller - Stuttgart mehrere hundert süddeutsche Pilger nach dem hl. Lande auf. Viele von ihnen kehrten nach Wochen krank in ihre Heimat zurück. Mancher mußte sogar die Fahrt mit seinem Leben bezahlen. So auch der in den letzten Mannesjahren stehende Pfarrer Konstantin Klingele von St. Peter in Bruchsal, der zwei Tage nach seiner Rückkehr an Typhus erkrankte und nach achtwöchiger schweren Leiden durch den Tod erlöst worden ist. Sonntag, 13. November, wurde er zu Grabe getragen. Daß er sich in Palästina den Todeskeim geholt hat, ist außer allem Zweifel, und man glaubt — wie Professor Müller in seiner Grabrede mitteilte, daß seine Erkrankung auf einen Erfrischungstump zurückzuführen ist, der den Pilgern an einem heißen Augusttage nach einem langen, ermüdeten Marsche auf Berg Tabor von Franziskanern gereicht wurde. Von 90 Pilgern, die sich an dem Tande labten, sind nämlich die Hälfte typhusverdächtig erkrankt, und Pfarrer Klingele ist jetzt schon das siebenste Opfer, das die diesjährige Pilgerfahrt noch nachträglich gefordert hat.

Frost & Wood Farm Machinery. Wer die Frühjahrs Einkäufe machen, werden Farmer Geld sparen und besseren Wert für ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen. N. S. Breckenridge. Saskatchewan Str. Rosthern. Agent der berühmten Frost & Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, sen, Rasenschnießer, Sämaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen u. s. w. Feuer und Lebensversicherung. Real Estate und Häuser zu vermieten. Sprechen Sie bald möglichst vor.

Zum Verkauf Vieh und Zugochsen. Unterzeichneter hat zu verkaufen: 50 Stück Kindvieh, 12 Gespann zwei Jahre alter Ochsen, und einige Gespann drei und vier Jahre alter eingebrochener Zugochsen, ein Gespann dreijähriger eingebrochener Ochsen ist wert von 80 bis 100 Dollars, ein vierjähriges Gespann 125 Dollars. Rev. Father Myre Bellone Sechzeh n Meilen östlich von Duck-Lake

Ein Deutscher. Unser neuer Geschäftsführer Herr Lopez, ist ein echter Deutscher, der die Muttersprache vollkommen beherrscht. Er hat das beste Pharmach College in Canada absolviert und erhielt für seine hervorragenden Kenntnisse den höchsten Preis die goldene Medaille. ne Reine unverfälschte Medicinen zu den niedrigsten Preisen sind bei uns zu haben. ROSTHERN DRUG CO., Deutsche Apotheke, gegenüber der Post-Office Rosthern, Sask.

Store und Hotel. Lebensmittel, Groceries und Kleiderstoffe in reichlicher Auswahl auf Lager. Ansiedler die auf das Land hinausziehen, finden bei mir gute Herberge sowie Stallung für die Pferde. Fred. Imhof, Leofeld.

Großes Lager in wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen von bester und ausgeführter Qualität, neueste Mode. Allerlei Schnittwaren, Männer-Anzüge, gut und dauerhaft, Hosen, Schuh und Stiefel, sowie alle Groceries. Neuen Einwanderern senden wir besondere Aufmerksamkeit; Settler-Ausstattungen Spezialität. Gute Bedienung und billigste Preise. Robertson Bros., = Rosthern.

Rosthern Milling Company,
Müller und Getreide-Händler.

Zwei große Mühlen

in Rosthern und Hague. Verkauften die besten Sorten Mehl, die nur von No. 1 Saskatchewan hard Weizen gemacht werden können.

Wm. Wiebe,
Manager, Rosthern.

Kommt her! Überzeugt Euch

Die niedrigsten Preise. Beste Qualität. Frische Ware.

Dawson Brothers,
Rosthern.

Bank of British-North-America.

Bezichtigtes Kapital \$4,866,666
Res. \$1,946,666,66

Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas, New York und San Francisco.

Sparbank. In \$5 und Aufwärts wird Geld in dieser Sparbank angenommen und werden dafür Zinsen erlaßt vom Tage des Empfanges des Geldes.

Nordwest-Zweigen. Rosthern, Dual Lake, Battlesford, Yorkton, Preston, Estevan.

W. E. Davidson, Direktor.

Peter Hoffmann,
Baumeister und Kontraktor, Leosfeld

Häuser oder Schanties für neue Ansiedler nach Order in kurzer Zeit gebaut, Material geliefert.

Hotel und Store.

Groceries, Mehl, Kleiderstoffe u. s. w. kehrt auf der Durchreise bei mir ein! Gute deutsche Getränke, gute Küche und Stallung für die Pferde.

Nicolaus Gasser,
Leosfeld.

Zur Unterhaltung.

Wie die Rosl einen Korb gekriegt hat

Von Reimmichl.

Der Lassegger Hans war bis über die Ohren verheilt in die Freithaler Rosl und hatte schon ein halbes Duzend erfolglose Brautwerbungsversuche bei der Rosl unternommen. — Die Rosl mochte zwar den Hans auch gut leiden, sie war aber der Ansicht, daß ein so wichtiger Handel reiflich überlegt werden müsse; sie gab dem Hans zwar keinen runden Korb, verlorste ihn aber von Ostern auf Pfingsten und von Pfingsten auf Ostern, vergnügte sich unterdessen damit, den Hans zu foppen und zu tragen, wo sie nur konnte. In den ersten Weihnachtstagen war der Hans wieder beim Freithaler gewesen und hatte dringend um die Rosl angehalten. — Die Rosl hatte dabei ein lustiges Gesicht gemacht und schließlich erklart:

„Ja, Hans, wenn du es zuwege bringst und mir am Neujahrstag mit dem Neujahrswunsch zuvorkommst, dann will ich auf Lichtmess deine Braut werden; aber wohlgemerkt, du mußt mich vor dem Neujahrswünschen anreden und mir einen „guten Morgen“ sagen.“

Der Hans schaute bei dieser Rede drein wie ein vierteljähriges Kästchen, dem die Maus vor der Nase weg in das Loch geschlossen ist. Der Vorschlag war so viel wie eine Absage. Die Rosl hatte ein blisches Mundstück und wenn er sie vor dem Neujahrswünschen anreden mußte, so konnte er sich schon vorstellen, wie das Mädchen ihm auf sein: „Guten Morgen, Rosl!“ gleich mit einem: „Glückselig's neues Jahr, Hans!“ über den Mund fahren und zuvorkommen werde; dann war er abgeschlüpft und wurde ausgelacht wie ein sich jagender Fuchs auf dem Bacheis.

— Die Rosl lachte hell auf, als sie dem Hans in sein trübliches Gesicht schaute; Der Hans aber schlich still und geduckt nach Hause. — Auf dem Heimweg dachte er über die Erklärung der Rosl ein wenig nach, da schoß ihm plötzlich ein kühner Gedanke durch den Kopf. Vielleicht war es doch möglich, die Rosl zu überlisten. Er sann und sann und allmählich schälte sich ein klarer Plan aus seinem Gehirn. — Wenn es gelang, die Rosl am Neujahrstag mit der ersten Rede und dem Morgengruß so zu erschrecken, daß sie den Mund nicht mehr zubrachte und nicht mehr „papp“ sagen konnte, dann war das Spiel gewonnen.

— Der Hans sann und studierte weiter, immer runder wurde der Plan und am Sylvesterabend war er fit und fertig. Er zog jetzt seinen Großknecht, den bärenstarken Robler-Hias, auf die Seite und hatte mit ihm eine lange Unterredung.

Am Neujahrstag in der Früh schlich der Hans still und heimlich in die Kirche. Auf allen Wegen spähte er mit fuchsscharfen Augen herum und packte auf, ob ihn die Rosl wohl nicht aufschleiche. Es war diese Mühe ganz umsonst, denn die Rosl hatte gar keinen Gedanken, den Hans zu überlisten; er mußte sie ja zuerst anreden und dann war sie vollkommen sicher, daß sie ihm mit ihrem schnellen Mundwerk beim Wünschen allemal zuvorkommen werde. — Nach dem Gottesdienst schlich der Hans ebenso vorsichtig wieder nach Hause. Dort begab er sich eiligst in den Stall.

— Ueber eine Welle kam der Robler-Hias mit einem offenen Rucksack zur Stalltür herein. Als er den Bauer schon betreten hatte er sich um und sagte: „Nicht lassen wir's g'rad frisch angehen, ich will aber keine Schuld haben, wenn wir in eine Patzsch fallen.“

„Auf keine Sorgen, Hias,“ erwiderte der Bauer, „und thu' mir beileibe nicht zuviel reden beim Freithaler.“ Unten in den Korb stopften sie ein Büschel Heu, dann stieg der Hans in den Korb und machte es sich auf dem Heu so kommod, als es nur gehen mochte, über den Hans breitete der Knecht ein großes Tuch und darüber schichtete er Stro, bis der Korb ganz voll wurde. — Dann steckte er seine Arme in die Tragseile und stand mit dem Korb auf.

„Hä! schwer, Hias?“ fragte flüsternd der Bauer im Korb.

„Hypah — so leicht wie ein Bodenwidel,“ entgegnete der riesenhafte Knecht. Der Hias trug den Bauer im Korb schnurstracks zum Freithaler. Dort waren sie gerade beim Mittagessen, als der Hias mit einem lauten: „Glückselig's neues Jahr!“ den Korb auf dem Rücken, zur Stubenthür hereintrat. — Alle lachten zusammen und der Bauer, ein Bruder des Rosl sagte:

„Hias, bringst uns ein Stro?“

„Nein, es ist schon was anders drinnen“, erwiderte der Knecht; „das Stro hab' ich mir drauf gethan, daß mir's nicht gefriert — es hat ja eine Rabenlalte heut“, daß einem fast das Feuer in der Pfeife gefriert. — Mein Bauer, der Hans, läßt euch alle ein glückseliges neues Jahr wünschen, besonders der Rosl, und da schickt er ihr halt eine kleine Verehrung.“

Mit diesen Worten erledigte sich der Hias des Korbes und stellte denselben in den Winkel zur Ofenbank; die Rosl aber wurde puterrot und schnappte: „Der Stodsel mag seine Verehrung selber behalten; ... übrigens laß' ich den Neujahrswunsch nicht gelten; ... wir haben ausgemacht, daß er selber kommen und mir das Neujahr abwünschen muß ... und mit so einem G'straß abschmieren laß' ich mich schon gar nicht.“

„Nur nicht so brennheiß, Junger Rosl, beschwichtigte der Hias, „von Abschmieren ist gar keine Rede — und wenn der Hans lieb und freundlich mit dir ist, wirst doch nicht thun wie ein gezwicker Kater; — schau' doch einmal hinein was ich dir gebracht hab' — du wirst Augen machen.“

„Ich bin nicht fürwichtig,“ schnappte die Rosl und doch zuckte ihr die Neugier schon in allen Gliedern.

„Geh, Hias, sag', was hast dem im Korb?“ fragte neugierig eine Magd — „hast einen Zelt?“

„Höll, einen Zelt!“ that der Hias, „den würd' ich doch nicht im Korb herbudeln.“

„Hast sonst etwas Süßes?“ fragte eine andere.

„Nein, etwas Greinsauces,“ erwiderte der Hias.

„Das Ding ist ja schwer,“ sagte der Bauer, „hast am End' gar eine Nähmaschine?“

„Nein, eine Freßmaschine,“ entgegnete der Hias.

Alle lachten, dann drangen sie in den Hias, er möge auspacken. Der Hias erklärte, auspacken solle nur die Rosl, ihr habe er das Zeug gebracht.

Ein Knecht nutzte, es sei gewiß Fleisch im Korbe — beim Lassegger hätten sie gestern geschlachtel.

„Du könntest am ehesten recht haben,“ lachte der Hias.

„Aber in einem Korb,“ rief der Bauer, „da hast ja ein halbes Kalb!“

„Schon ein ganzes,“ lächelte der Hias, „und noch ein paar Pfund andere Sachen dazu — recht hübsche.“

Nicht konnte die Rosl ihre Neugier nicht mehr überwinden: sie trat zum Korbe und begann das Stro herauszunehmen. — Als sie etwas tiefer kam, fuhr plötzlich ein riesenartiges Ungetüm blitzschnell aus dem Korb in die Höhe und brüllte:

„Guten Morgen, Rosl!“

Die Rosl erschrocken fürchterlich und sprang mit einem gellenden Aufschrei zur Seite — der Korb fiel um; im nächsten Augenblick, bevor die entsetzte Rosl noch einen Laut hervorbringen konnte, schrie er abermals:

„Glückselig's neues Jahr, Rosl!“

Nun krabbelte ein Männlein aus dem Korb hervor, das ein Tuch vom Kopf herabzuzerren sich bemühte. — Jetzt gelang es ihm und vor der lachenden Tischgesellschaft stand — der Lassegger Hans. Die Rosl, welche noch vor Schrecken zitterte, wurde grün und gelb vor Aerger.

„Rosl, jetzt wünsch' mir doch auch ein glückseliges neues Jahr!“ sagte der Hans lachend.

„Blas' mich in' Buckel!“ schmolzte die Rosl und eilte zur Thür hinaus.

Erst nach langer Zeit gelang es dem Bauer und der Bäuerin, die Rosl wieder herein zu bringen. Da der Hans jetzt recht demütig und zerknirscht that, wurde die Rosl, auch wieder freundlich und es kam bald zur feierlichen Verlobung, wobei richtig die Hochzeit schon auf Lichtmess angelegt wurde. Nachher beim fetten Verlobungsschmaus kapitelte der Hans ein wenig seinen Knecht, weil er soviel und so respektwidrig über seinen Herrn geredet habe; die Rosl half aber dem Knecht und versicherte derselbe habe nur die reine Wahrheit gesprochen; überdies versprach sie, ein andermal den Hans mit dem Neujahrswünschen schon ganz anders dranzukriegen.

Ein gebrochener Schwur.

In einem Wirtschaftslokal einer englischen Straße versammelten sich allabendlich viele Männer einer geschlossenen Gesellschaft. Diese Männer gehörten zur wohlhabenden Klasse, zu den gebildeten Ständen; aber weder gefelliges Vergnügen, noch wissenschaftliche Unterhaltungen waren der Zweck ihres Zusammenkommens. Sie zählten vielmehr zu den Mitgliedern eines geheimen, religionsfeindlichen Bundes und bestärkten sich täglich gegenseitig in ihrem mit frevelhaftem Eid bekräftigten Vorsätze, bei schweren Krankheitsfällen sich und andere Bundesangehörige vom Empfange der hl. Sacramente fern zu halten.

In einem Nachbardorfe lebte auf seinem Landgute ein Mitglied dieses Bundes: der reiche Kaufherr Eugen, welcher sich in den Privatstand zurückgezogen hatte. Seit Monaten litt Eugen an einem unheilbaren Uebel, welches ihn dem sicheren Tode näher brachte. Sein Wohnort lag an der Eisenbahn und war die letzte Haltestelle vor der Stadt. Fast täglich reisten bei eine oder der andere Bundesgenosse zu ihrem kranken Freunde und ermunterten ihn in seinem verruchten Vorhaben, unausgesöhnt mit dem allgerechten Richter von dieser Welt zu scheiden. Eugen erkannte, daß er bald sterbe, aber die Furcht und Scham vor seinen Bundesgenossen als Meineidiger zu erscheinen, verhärteten sein Gewissen.

Eugen hatte seine Gattin vor einigen Jahren durch den Tod verloren. Seine 17jährige Tochter Anna, ein alter Diener und eine alte Dienerin waren seine einzigen Hausgenossen. Anna und die beiden Dienboten beteten inbrünstig und unablässig für Eugens Bekehrung, allein bisher erfolglos, denn der Konnte hatte noch nie den Ortspfarer vor sich gelassen, welcher ihn besuchen und zu einem christlichen Tode vorbereiten wollte.

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

Anna mußte täglich ihrem Vater die Lokalzeitung vorlesen, welche die neuesten Begebenheiten der Stadt und Umgebung kurz erzählte. Eines Tages las Anna ihrem Vater aus dieser Zeitung vor: „Es fielen wurde der hiesige Kaufmann X als des Meineids dringend verdächtig verhaftet. Vor dem Untersuchungsrichter soll er bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt haben.“

„Der Kaufmann X!“ rief Eugen verwundert, „hättest Du diesen Mann eines Weineides fähig gehalten? X zählte zu meinen erprobten Freunden. Keiner sprach je lebhafter, überzeugungstreuer von der Hochhaltung des Eides, als gerade X.“

„Nieder Vater!“ begann Anna begann Anna sanft, aber bestimmt, „wir wollen Herrn X bebauern, nicht verurteilen! Herr X hat schon einmal seinen Eid gebrochen. Warum soll er nicht wieder schwören können?“

„Wann brach X seinen Eid?“ brauste Eugen auf.

Anna warf einen andächtigen Blick gegen den Himmel, dann nahm sie alle ihre Geisteskräfte zusammen und sprach in einem Tone, in welchem sich christlicher Mut mit tugendlicher Kindesliebe paarte: „Sein Taufgelübde, welches er bei der ersten hl. Kommunion erneuert hat, hat Herr X durch seinen Schwur gebrochen, welchen er als Mitglied seines Bundes leisten mußte. In seinem Taufbündnisse beehrte X unseren heiligen römisch-katholischen Glauben und widersprach dem Teufel und allen seinen Werken. Die hl. Sakramente aber nicht empfangen wollen, ist ein frevelhaftes Vorführen unseres römisch-katholischen Glaubens, ist ein Werk des Teufels.“

Todesblässe lagerte sich auf Eugens Zügen. „Ich möchte allein sein, Kind!“ sagte er zitternd, „auch keiner meiner Bundesgenossen wird vorgelassen falls sich einer melden sollte.“

Anna zog sich in ihr Zimmer zurück und betete aus tiefster Seele. Wie eroberte freudig ihr Herz, als der Vater ihr später erklärte, er wolle die hl. Sterbsakramente empfangen! Der gerufene Orts-pfarrer erschien sogleich. Mit den Zeichen der tiefsten Bekümmernisse bekannte Eugen seine Sünden, genoss das Brot des ewigen Lebens und empfing die hl. Ölung. In der darauffolgenden Nacht ward der Reuebefehrte vor den ewigen Richter gerufen.

Korrespondenzen.

Lake Lenore, Manitoba P. D., 21. Jan. — Da ich meinen Freunden von Pierz, Minn., und Umgegend versprochen habe, bisweilen im „St. Peter's-Vote“ von mir hören zu lassen, somit hätte ich gerne, wenn mir in diesem mir so lieben Blättchen etwas Raum vergönnt würde.

Seit Ende Oktober der vergangenen Herbstes bin ich jetzt mit meiner ganzen Familie hier in der Kolonie, und ich kann sagen, daß es uns allen hier gut gefällt.

Auch habe ich von keinem hier Klagen gehört, sondern Alle sind hier mit den Verhältnissen sehr zufrieden. Der Herbst war sehr schön und der Winter (wenn auch im Durchschnitt kälter) war doch angenehmer als in Minnesota.

Wie ich durch Briefe erfahren und auch in einer Zeitung von Little Falls, Minn. gesehen, ist zwischen dort und Pierz die Postkutsche in einer Schneebank stecken geblieben, weil gebrochen. Dies könnte hier nicht vorkommen, denn obwohl 6 Zoll Schnee liegen, haben wir noch gar keine Schneewehe, und steigt die Temperatur meistens zwischen Null und dem Gefrierpunkt. Die kältesten Tage waren in der Woche vor Weihnachten. Wir waren damals mit drei Gespann Pferden nach Fletts Springs (L. 44. N. 20) gefahren, um Hafer zu holen. Dort war es an einem Morgen 42 unter Null, und hier am Sübende von Lake Lenore war es 28 unter Null.

Fletts Springs liegt 30 Meilen nördlich von hier. Ich war dann von dort auch nach dem 16 Meilen von dort nördlichgelegenen Melfort. Dieses bestand vor 2 Jahren nur dem Namen nach,

hat jetzt aber 200 Einwohner. Es liegt an der nördlichen Zweiglinie der C. N. R. und hat 2 große Hotels, ein Bankgeschäft, eine Zeitungsdruckerei, ein Fleischergeschäft, eine Apotheke, eine Bäckerei und mehrere gemischte Läden.

Sechs Meilen nord von Lake Lenore ist letzten Sommer eine Gemeinde von 60 Familien Bretonen aus Frankreich, mit Vater Le Hoch als Seelsorger. Diese Leute haben sogleich eine Kirche gebaut. Auch steht dort schon ein großer Verkaufsladen.

Ich habe Briefe erhalten, worin mir gesagt wurde, daß Leute eine große Verantwortung auf sich laden, wenn sie nach Canada gehen, in eine Gegend, wo weder Kirchen noch Schulen sind. Erst müssen Leute kommen und noch dazu praktische Katholiken, dann erst können Kirchen und Schulen gebaut werden. Christoph Columbus fand wohl auch bei seiner Ankunft in Amerika keine vor. Andere Gemeinden hatten im Anfang auch mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen. Durch mein Schreiben will ich jedoch keinen auffordern hierher zu kommen. Ein jeder thue, wie es ihm gefällt.

Letzten Herbst, bei unserer Ankunft hier, wurde erst mit dem Bau einer Kirche bei Lake Lenore angefangen, und bis Weihnachten war sie schon 24 bei 40 Fuß groß, mit einer Emporbühne für die Sänger, fertig. Als zum erstenmale Gottesdienst gehalten wurde, wurde nach der hl. Messe eine freiwillige Kollekte durch unsern guten P. Dominicus, O. S. B., abgehalten, wobei 167 Dollars gesammelt wurden.

Einschließlich mit dem was uns von guten Freunden in Pierz, Minn., zum Bau geschenkt wurde (Dank den edlen Gubern!) konnten wir die Hälfte der Schulden abbezahlen. Die Arbeit an der Kirche wurde alle umsonst geliefert, und waren an einem Tage 47 Personen an der Arbeit. Wo ein solcher katholischer Geist ist, wird auch gewiß der Segen Gottes nicht ausbleiben. Heute, da ich dieses schreibe, war hier wieder Gottesdienst, gehalten von P. Chrysostomus, O. S. B., weil P. Dominicus noch in Minnesota abwesend ist. Es war dies ein Samstag, aber die Patres könnten sonst nicht überall herkommen.

Die Zeitungen berichteten letzten Herbst, daß bei Fletts Springs die Frucht alle erstoren sei. Wir haben aber dort 450 Bushel Hafer geholt für 25 Cents per Bushel, und hatten durchschnittlich 92 Pfund im Sack! Dieser war noch nicht der Beste. Es gibt dort aber auch viel leichteren. Ich habe dort mit einem Mann gesprochen, der vor 6 Jahren von Nord Dakota dahin gekommen ist. Er sagte mir, daß dies das erste mal sei, daß ihm Frucht verrotte. Die ersten Ansiedler kamen schon vor 20 Jahren dorthin. Noch vor 3 Jahren konnte dort Eisenbahnland für 3 Dollar per Acker gekauft werden. Jetzt, da sie dort eine Eisenbahn haben, kostet es 10 Dollar per Acker. Die ganze Gegend dort heißt das Carrot River Thal, eine schöne Gegend. Wie es heißt, will die C. N. R. eine Bahn von Humboldt nach Melfort bauen. Wenn sich solches bewahrheiten sollte, so würde dies einen großen Emporschwung für Lake Lenore bedeuten. Derselbe würde dann wohl östlich vom Lake Lenore vorbei führen.

„Zimmer man tau“, sagt de Plattbütschen. Soweit für dieses mal.

Mit Gruß Henry Gerwing Sr.

Muenster, Sask., 21. Jan. 1905. — Ich will auch mal wieder etwas von mir hören lassen, damit die Leute nicht denken, daß ich es schon leid bin in Canada da ich meine Ochsen im St. Peter's-Vote zum Verkauf ausgeben habe. Nehmen Sie die Anzeige nur wieder heraus, sie

ist aus Versehen so lange stehen geblieben, ich habe die Ochsen schon in der zweiten Woche verkauft.

Ich bin vollständig zufrieden hier. Wir haben gesunden, was wir immer gerne wollten. Mein Bruder und ich haben eine halbe Sektion gutes Land, etwas Busch und Prärie und einen kleinen See an der Grenze zwischen unsern Heimstätten. Derselbe hat 6 Fuß tiefes gutes Wasser und prachtvolle Enten, welche bis in den November blieben. Hasen gibts genug im Busch. Ich wohne 6 Meilen vom Kloster und 5 1/2 Meilen von der Station Münster. Münster wird aber eine Stadt werden. Es ist ein großer Verkehrsplatz mit guten reinlichen Baustellen und fließendem Wasser. Es gäbe gute Gelegenheit, hier eine Mühle anzulegen.

Ich bin wohl diesen Winter ganz alleine, aber das Bewußtsein, daß man mal wieder eine eigene Heimat hat, gute Nachbarsfamilien, herrliches Herbstwetter mit dem Dampfen der Dreschmaschinen und der neuen Eisenbahn, und jetzt der stille Winter, machen einen doch ganz heimisch fühlen. Dazu habe ich ein warmes Haus, gutes Brennholz, schönes Heu und einen Stall, wo ich nicht bange zu sein brauche, daß mein kleines Kalb erfriere, wenn es auch jetzt mitten im Januar ist. Wer nun noch so einen Platz wünscht, wo er dem Sturme aus dem Wege bauen kann, und wo sein Vieh Schutz haben kann, der sollte sich nächstes Frühjahr, sobald der Schnee weg ist, auf die Beine machen und sich diese Gegend erst ansehen, ehe er sich wo anders festsetzt. Einige Meilen von mir ist noch Land zu haben, wo auch bald noch eine Eisenbahn durch soll, auf Humboldt zu, welches 10 Meilen von uns ist. Humboldt ist ein Hauptplatz. Es ist schon ein „Round House“ da, und wird ein großer Bahnhof angelegt.

Kartoffeln und Gemüse waren letztes Jahr gut und sind ziemlich sicher hier, und wenn die Frucht zur rechten Zeit geerntet wird, kann sie auch früh genug reif werden. Es sind auch gute Wiesen hier zum Heumachen. Die Bitterung ist ungefähr so wie in Minnesota auch. Dank den Herren, die das beschwerliche Werk der Kolonie Gründung hauptsächlich zu Stande gebracht haben! Es haben dadurch mehrere Tausend wieder eine eigene Heimat bekommen, sind ganze Familien in einer Nachbarschaft zusammengebracht, und ist den armen Rentfarmern in den Staaten wieder etwas mehr Luft gemacht worden.

Von Wild gibt es auch Hirche hier. Füchse und Wölfe (Präriewölfe) gibt es auch, aber so unerschämmt, wie in Minnesota sind sie doch nicht. Sie haben heute Nacht mit einem halben Hasen aus der Schlinge aufgefressen. Die Hinterviertel haben sie mir aber noch übrig gelassen.

Hier beim Kloster wird im kommenden Frühjahr auch eine neue Kirche gebaut. Das Druckereigebäude für den „St. Peter's-Vote“ ist schon fertig. Der hochwürdigste P. Prier Alfred ist immer beschäftigt mit Einrichtung der neuen Gemeinden usw. Er ist ein guter Deutscher und ein tüchtiger Leiter der Kolonie. Wir wollen den lieben Gott um seinen Segen für die Kolonie bitten.

Joseph Pape.

Münster, Sask., 18. Januar 1905. — Eine besondere Neuigkeit will ich heute berichten. Herr Wm. Dieley, ein Belgier auf Cel. 14, T. 31, N. 22 wohnhaft, hatte sich über die Quantität des zur Überwinterung seines Viehs nötigen Heues verrechnet. Da er eine wunderschöne Wiese in seiner Nähe hat, so fuhr er am 16. Januar 1905 mit seinem Gespann und der Mähmaschine hinaus um Heu zu schneiden. Er fuhr mit voller Kraft, so schnell die Pferde laufen konnten. Das

Gras auf der Wiese ist 4 Fuß hoch. Oben ist es ziemlich trocken, aber unten ist es noch ziemlich grün. Der Schnee liegt auf der Wiese etwa 2 Fuß tief. Herr Dieley mähete und Frau Dieley holte das gemähete Gras mit der Gabel unter dem Schnee hervor. Auf diese Weise bekommt er 10 Tonnen Heu. Herr Dieley sagt, es gefalle ihm sehr gut hier, wächst doch das Gras im Winter sowohl als im Sommer, und wenn man im Sommer keine Zeit hat, Heu zu machen, so kann man dies im Winter besorgen.

J. D.

(Daß im canadischen Westen das Gras unter dem Schnee seine Nährkraft bewahrt, ist allbekannt. Es lassen ja die Ranchers ihre Pferde den ganzen Winter ohne besondere Fütterung im Freien laufen, und werden dieselben fett dabei. Daß man jedoch allgemein die Heuernte auf den Winter verlege, ist nicht gerade anzuraten. An. d. Red.)

Eine Weinkneiperei im Kälberstall.

Der österreichische Feldmarschall v. G. war ein großer Verehrer eines guten Tropfens und namentlich seinem Ungarwein schied er die heilkräftigsten Wirkungen zu. Eines Tages erkrankten die jungen Kälber auf seinem steiermärkischen Gute an jenen gefährlichen hochgradigen Verdauungsstörungen, wie sie leider häufig beim Jungvieh auftreten und selten gutartig verlaufen, so daß man diese Art Fälle allgemein mit dem Ausdruck „Kälbersterbe“ bezeichnet. Da kam dem Feldmarschall ein feiner Einfall: Von dem Gedanken ausgehend, daß bei gewissen Verdauungsstörungen im menschlichen Organismus ein paar Gläser guten Rotweins oft Wunder thun, ließ er eine Anzahl Flaschen Ungarwein aus seinem Keller holen und rüstete nun unter seinen Kälbern — sie mochten wollen oder nicht — eine Kneiperei an, daß es eine Art hat. Jedes Kälbchen bekam reichlich eine Flasche Ungarwein. Der Erfolg war zunächst ein ganz natürlicher insofern, als die Kälbchen von einer Munterkeit ergriffen wurden, die sehr erfreulich von ihrem vorherigen hinsinklichen Zustande abstach, und wenn das Kalb erst vergnügt wird, dann hat es schon keine Not mehr. In der That hob der in dem ungarischen Rotwein enthaltene Gerbstoff die Verdauungsbeschwerden auf, die Kälbchen nahmen bald wieder regelrechte Nahrung und wurden wieder munter und gesund. Der Feldmarschall aber war nicht wenig stolz auf seine gelungene Kur.

Weltliches.

Der im Kulturkampf altkatholisch gewordene Priester Gottfeller hat sich mit der katholischen Kirche wieder ausgesöhnt. Er las kürzlich (nach vorausgegangenem Buhübungen im Venediktinerkloster Beuron) in Offenburg wieder die hl. Messe zum erstenmal nach 30 Jahren. In den 70er Jahren hatte ihn die Staatsbehörde der katholischen Gemeinde Balg als Pfarrer hingelegt. Die Gemeinde aber gab das herrlichste Beispiel katholischer Treue. Die Leute ließen ihre Kinder auswärts taufen und bekränzen, da kein anderer katholischer Geistlicher in ihren Ort kommen durfte, ihre Toten selber. Die Kirche stand Sonntags wie Werktags leer die Leute gingen scharenweise in die benachbarten Gemeinden zum Gottesdienst. Und dies lange Zeit hindurch.

Der hochw. P. Aldephons Lebergerber O.S.B., vom Stifte Maria Einsiedeln in der Schweiz, ein früherer Mönch des römischen Anselmanums, hat auf der Univerität von Freiburg den Doktorgrad in den Naturwissenschaften erworben.

Nach einer Aabeldepeſche des Herald ſtarb zu Rom am 24. Januar der Großmeiſter des Malteſer Ritterordens, Fürſt Coſchi. Er wurde bereits im Jahre 1872 zum Gehilfen des damaligen Großmeiſters gewählt. Sieben Jahre ſpäter wurde ihm die höchſte Würde des Ordens übertragen, welche er ſeither ununterbrochen bekleidete. Der Malteſer Orden, der im Mittelalter gegründet wurde und ſich als ein mächtiger Damm dem Vordringen der Türken entgegenſtellte, hat in der letzten Zeit faſt ſeine ganze frühere Bedeutung verloren.

Eine kalte Welle hat Italien neuerdings getroffen. Unter dem 29. Januar wird aus Rom gemeldet, daß die Kälte bis nach Südtalien vorge drungen ſei. Der Beſuw iſt mit Schnee bedeckt und ſogar in Palermo, Sizilien, fiel eine Menge Schnee.

In Freiburg i. B. iſt Herr Adolf Streber, Teilhaber der Herderſchen Verlagshandlung, Montag nach mehrmonatlicher Krankheit geſtorben.

Daß Sklaverei in Deutſch - Afrika beſteht, wird manchen unſerer Leſer unbekannt ſein. Sie ſoll aber allmählich abgeſchafft werden. Eine Verordnung des Reichskanzlers vom 24. Dezember 1904 beſtimmt: Die in Deutſch - Oſtafrika nach dem 31. Dezember 1905 geborenen Kinder von Hausſklaven ſind frei.

Kardinal Satolli, welcher an Inſtuenza gelitten hat, iſt jetzt an Bronchitis erkrankt. Der Papſt Pius der Zehnte ließ Montag nach ſeinem Befinden fragen und ſchickte ihm ſeinen Segen. Der Zuſtand des Kranken iſt gefährlich.

Der öſterreichiſche Miniſter Dr. v. Koerber iſt ſeiner Bürden enthoben. Seine Nachfolger ſind gefunden. Drei teilen ſich in die Aemter und Arbeiten, die dieſer geiſtreiche Mann einhalbes Decennium lang getragen — werden ſie ſtärker ſein, als der eine?

Das neue Miniſterium trägt den Namen Gautſch. Der Name iſt wahrſcheinlich beim Volke nicht in guter Erinnerung. Es ſtehen ſoviele ſchlimme Erinnerungen an ihn. Es erinnert an den liberalen Unterrichtsminiſter des Miniſteriums Taaffe und des Miniſteriums Badeni, der mitſchuldig war an dem berüchtigten Wiener Kreuzzeichenlaß, der den Tirolern das liberale Reichsvollſchulgeſetz mit allen Künſten der Diplomatie aufhaſte, der die marianischen Kongregationen an den Mittelschulen den verbotenen Geheimbünden anreichte, Gymnaſiaſten wegen ihrer Zugehörigkeit zu ſolchen mit den ſchwerſten Strafen belegen ließ und den kühnen Ausſpruch that, daß man Deſterreich ohne das Wiener Organ der Alliance israelite „nicht regieren könne“.

Herr Dr. Paul Freiherr v. Gautſch iſt als ein liberaler Heißsporn in die Politik gekommen und wenn man ihm jetzt auch nachſagt, daß er ſich ſeine Hörner ſchon ſtark abgerannt und abgeklärter Miſliberaler gemäßigten Schlag geworden ſei, ſo reicht dieſe Verſicherung doch nicht hin, das Mißbehagen zu verſcheuchen.

Ueber den Fortgang des Kohlenarbeiterſtreiks im Ruhrgebiet wird aus Eſſen unter dem 27. Januar gemeldet: „Die Kohlengrubenbeſitzer ſind mit der Aufnahme, welche ihre geſtrige Erklärung gefunden hat, nicht zufrieden; ſie hatten beſtimmlich ihre Bereitwilligkeit, ſich dem Diktum der Regierung zu unterwerfen, erklärt, und das Publikum hatte daraus den Schluß gezogen, daß ſie die Unhaltbarkeit ihrer Stellung einſähen. Heute kommen ſie mit der Erklärung, daß ſie im Gegenteil ihrer Stellung und der Wichtigkeit ihrer Anſichten ſo gewiß ſind,

daß ſie jede Entſcheidung der Regierung mit Ruhe erwarten können.

Trotz dieſer hochtrabenden Erklärung weiß man wohl, daß die Grubenbeſitzer zu fühlen beginnen, daß ſie nicht imſtande ſein werden, ihre Stellung der Regierung und dem Publikum gegenüber aufrecht zu erhalten; deſhalb werden ſie Zugeständniſſe machen. Obwohl die Lage derartig iſt, wird noch längere Zeit vergehen, ehe eine Einigung zu Stande gebracht werden kann.“

Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung“ kündigt an, daß die Unterzeichnung des deutſch - öſterreichiſchen Handels - Vertrages bevorſteht. Wie berichtet, deutete dieſer Graf v. Pofadowſky - Wohner, der Staatsſekretär des Innern, im Reichstag an, als er die Beantwortung der Handelsvertrags - Interpellation der konſervativen Fraktion aufſchob. Es iſt nur zu erwarten, daß ſämtliche bis jetzt vereinbarte Handelsverträge noch vor dem Ende dieſes Monats zu gleicher Zeit dem Reichstag vorgelegt werden. Das befriedigende Reſultat iſt Konzeſſionen auf beiden Seiten zu verdanken, doch waren die Erwägungen, zu einem Vertragsabſchluß zu gelangen, für Deſterreich - Ungarn unabweisbar viel zwingenderer Natur als für Deutſchland; daher die plötzliche Nachgiebigkeit der öſterreichiſch - ungarischen Delegation, welche nach Berlin geſandt waren, nachdem man ſich in Wien und Budapest vorerſt aufs hohe Roß geſetzt hatte.

Vermiſchtes.

Jedenfalls überrafchend dürfte es für die meiſten unſerer Leſer ſein, daß Mitte letzter Woche das „Schreibmädchen“ das typewriter girl, ſein dreißigjähriges Jubiläum feierte. Die Schreibmaſchine hat ſich eine ſolche Verbreitung erworben, daß man es nicht für möglich hält, daß die Maſchine und ihre Begleiterin noch vor einem Menſchenalter zu den unbekannteren Größen gehörte. Heute findet ſich die Schreibmaſchine in allen Ländern und allen Sprachen der Welt; ſie erleichtert nicht nur dem Amerikaner, ſondern ſogar dem Chineſen die Arbeit. Dabei hat die Maſchine hunderttauſenden von weiblichen Weſen einen angenehmen, zuſagenden Verdienſt geſchaffen. Wagemacher ſind über die Maſchinensreiberin hergefallen, aber ſie hat ihre hervorragende Stellung in der Geſellſchaft beibehalten, und in der That könnte heute die Welt ohne ſie und ihre Maſchine nicht mehr auskommen.

Ganz im Gegenſatz zu den blutigen Vorgängen in Petersburg erſcheint die Haltung der 20,000 Ausſtändigen im Ruhrdiſtrikt geradezu erſtaunlich; die Polizei hat keine Gelegenheit gehabt, einſchreiten zu müſſen; die Streiker gehen ihren Geſchäften nach oder bleiben zu Hauſe, aber an Gewalt denkt niemand. Infolge deſſen wird die den Streikern freundliche Stimmung im Reich immer ſtärker; die Entriſtung gegen die Grubenbeſitzer beginnt ein gefährliches Maß anzunehmen und es iſt wohl möglich, ja wahrſcheinlich, daß dieſesmal das ganze deutſche Volk die Sache der Ausſtändigen gegen das Syndikat aufnehmen und verteidigen wird.

Ein pennſylvaniſcher Landpfarrer beſchreibt folgendes Ereignis aus einer Landſchule:

Der kleine Karl kommt zum erſten Male in die Schule, in der ein nur engliſch ſprechender Lehrer angeſtellt iſt. Der Lehrer zeigt ihm das Bild eines Hundes und thut ſein Beſtes, aus Karlehen die Worte herauszubringen: „This is a dog.“ Auf die Frage, ob Karlehen wüßte, was das für ein Tier ſei, erhält der Lehrer

die Antwort: „Sel is a Hund,“ welches aber der Lehrer nicht verſteht. Er wiederholt ſeine Frage: „Do you not know that animal?“ Antwort: „Ich hen dir's ja ſchon geſagt, ſel is a Hund.“ Sprach's, packte ſeine Siebenſachen zuſammen und geht zu ſeinem in der nächſten Wand ſitzenden Bruder mit den Worten: „Komm, Clemens, mir gehe ham.“

Offenbar benötigen die Japaner die Verwirrung in Rußland zu einem Vorstoß gegen die Rußen in der Manſchurei, denn ſoeben triſt die Nachricht von der energiſchen Wiederaufnahme der Feindſeligkeiten an der Front ein. Um einen Zuſall dürfte es ſich dabei nicht handeln. Aber wie es ſcheint, haben die Japaner die Rechnung ohne den Wirt gemacht, denn die Rußen ſcheinen ſtark genug zu ſein, um den Japanern jedes weitere Vordringen unmöglich zu machen. Und ſchließlich kann kaum etwas beſſeres für die ruſſiſche Regierung geſchehen, als daß die Aufmerkſamkeit des Heeres von den Vorgängen in der Heimat abgelenkt wird.

Der durch ſeine Forſchungen auf kirchenmuſikaliſchem Gebiet, beſonders der mittelalterlichen Sequenzen - Melodien ſehr verdiente Oſtender Gelehrte Prof. Dammſter, M. A., hat, nach der Vermählung in den reichen Schätzen der Vaticana einen wichtigen und intereſſanten Fund gemacht. Es handelt ſich dabei um eine Handſchrift, datiert aus dem 6. Jahrhundert, welche das „Credo“ enthält, und zwar mit griechiſchem Text und darüber ſtehender lateiniſcher Ueberſetzung. Die Neumen dagegen ſind — wie Dammſter verſichert — byzantiniſch. Es handelt ſich alſo offenbar bei dieſem Funde um eines der älteſten Manuſcripte, welche ein Datum tragen und einen griechiſchen Text zeigen; und dieſes gilt beſonders von einem Texte des Credo, welches erſt auf Veranlaſſung des heiligen Kaiſers Heinrich des Zweiten allgemein eingeführt wurde. Eine Photographie des intereſſanten Dokuments wird am Appulburcombe zur Verwendung für die neue vatikaniſche Ausgabe der Choralbücher geſandt.

„Wer zählt die Völker?“ Wie ſich die Völker heutzutage bei den leichten Verkehrs- und Niederlaſſungsverhältniſſen miſchen, davon gab unlängſt ein Streitfall vor dem ſtädtiſchen Gerichtspräſidenten von Luzern ein kleines Beiſpiel. Trat da als Kläger ein Rheinpreuße gegen einen Deutſch - Deſterreicher auf. Von den ſieben von den Parteien aufgerufenen Zeugen war der erſte ein Däne, der zweite ein Kroat, der dritte eine Italienerin, der vierte ein Amerikaner, der fünfte ein Pole aus Mähren, der ſechſte ein Sachſe und der letzte, der ſiebente, ein Schweizer. Und alle leben ſeit Jahren in der Leuchtenſtadt.

Winnipeg Marktbericht.

Weizen, No. 1. Northern	1.01
Weizen, No. 2. Northern	98
Weizen, No. 3. Northern	92
Weizen, No. 4. Northern	83
Hafer, No. 2. weiß	36
Hafer, No. 3. weiß	33
Gerſte, No. 3.	38
Gerſte, No. 4.	35
Kartoffeln	75
Butter	21
Käſe	11-12
Rindvieh, geſchlachtet	5½
Schafe geſchlachtet	8
Schweine geſchlachtet	6
Hühner	11
Enten und Gänſe, geſchl.	11-11½

G. D. Mc Hugh L. L. B.

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Frieſen's Eifenwaren-Laden.
Kosthern — Sast.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public
Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada.
Office neben der Imperial Bank.
Kosthern — Sast.

Imperial Bank of Canada.

Authorisiertes Kapital... \$4,000,000
Eingezahltes Kapital... \$3,000,000
Reſerve-Fonds... \$2,650,000

Haupt-Office: Toronto, Ont.
Gewährt Zinſen auf Depoſiten. Wechſel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einläſſiert. Betreibt ein vollſtändiges allgemeines Bankgeſchäft.
W. A. Hebblewhite, Manager,
Kosthern, N. W. Z.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in allerhand Spirituoſen wie:
Wein, Liqueur, Brantwein, Whiskey ſowie Pfeifen, Tabak und Cigarren.
Wm. Ritz, Kosthern.
Gegenüber dem Bahnhof.

Anzeige!

Schuhe für Männer, Frauen und Kinder zu verkaufen. Alte Schuhe werden repariert.
Geo. H. Muench, Münſter.

Pensionat u. Tageschule

Unſerer lieben Frau von Zion,
Prince Albert, Sast.
Dieſe Anſtalt in einem der ſchönſten und geſundeſten Teile unſerer Provinz gelegen, wird am 1. November ihren Kuſus eröffnen. Jüglinge werden auf Wuſch für die von der Regierung vorgeſchriebenen Schulprüfungen vorbereitet.
Unterricht in Muſik und Kunſt wird zu mäßigen Preiſen erteilt.
Um beſondere Aufmuſt wegen Aufnahmebedingungen für Penſionarinnen und Externe wende man ſich an:

REV. MOTHER SUPERIOR,
Academy of our Lady of Zion,
PRINCE ALBERT, SASK.

Great Northern Hotel.

Katholiſches Gaſthaus.
Kosthern, Sast.
Empfehle mich den geehrten Bewohnern der St. Peter's-Colonie, ſowie auch den neu ankommenden Anſiedlern.
Gute reelle Bedienung, beſte Küche.
Charles Lemke
Anſiedler aus der St. Peter's-Colonie.

Sichere Geneſung } durch die wunder-
aller Kranken } bewirkenden
Eranthematiſche Heilmittel,
(auch Baunſchelblinnus genannt)
Erſtaunende Circulare werden portofrei angeſandt. Nur einzig allein echt zu haben von
John Linden,
Special-Argt der Eranthematiſchen Heilmethode.
Office und Reſidenz: 948 Proſpekt-Str. 1/2,
Bitter-Drainee W. E. Lebeland, D.
Man hüte ſich vor Fäliſchungen und falſchen Anpreisungen.